

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertatennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Altbain und Langwattersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Die Kanzlerrede im Hauptauschuß des Reichstages.

Schwere Niederlage der Russen bei Strobowa. Ueber 3400 Mann und zahlreiche Geschütze fielen in unsere Gewalt. — Im Predealabschnitt neue Fortschritte. — Wilson ist wiedergewählt. Versöhnende Antwort Norwegens an Deutschland.

Von den Fronten.

Westen.

Die Kämpfe an der Somme.

Aus dem Großen Hauptquartier, 8. November, wird dem „D. A.“ geschrieben: Die Franzosen ringen jetzt ganz besonders heftig um unsere Stellungen in dem großen Walde Pierre St. Vaast, die sie, da sie direkt im Walde nicht vorwärtskommen, von den Seiten zu umfassen suchen. Die heißen Kämpfe um Sailly stehen damit augenscheinlich im Zusammenhang. Gestern früh fand noch ein Angriff auf die Südspitze des Dorfes Sailly statt, der von uns in unmittelbarem Handgemenge zurückgewiesen wurde. Im daran anschließenden Gegenangriff haben wir den Gegner sogar weiter als vorher zurückgedrängt. Handgranatenkämpfe spielten sich ab an der Nordwestecke des genannten Waldes.

Sonst ist von diesem Teil der Front weniger zu sagen, als von dem weiter südlich anschließenden. Hier ist die feindliche Tätigkeit, nach einer längeren verhältnismäßigen Ruhe, lebhafter gewesen als nördlich davon. In der Gegend von Peronne wurde die schon seit einiger Zeit stärkere Artillerietätigkeit durch Feuerüberfall wieder aufgenommen. Größere Patrouillenunternehmungen des Gegners fanden bei Biaches statt, in der Gegend unserer jüngsten Fortschritte, wurden aber von uns zurückgewiesen. Die bedeutendste Kampfhandlung des Tages erfolgte am äußersten Süden der bisherigen Offensivfront. Entsprechend der Nordfront in der Ancregegend biegt hier die neue, vom Gegner vorgeschobene Südfront bogenförmig in die alte zurück. Diesen Winkel möchte er gern besetzen, ausflachen. An seiner innersten Stelle liegt auf einer beherrschenden Höhe der Flecken Chaulnes, um den sich die Feinde schon seit längerer Zeit besonders, jedoch vergeblich, bemüht haben. Der weiteren Annäherung an diese Stellung galten auch die gestrigen Kämpfe. Nach einem heftigen, sich vor dem Sturm in üblicher Weise zu mächtigem Trommelfeuer steigenden Artilleriefeuer in der Gegend von Ablaincourt, Pressoire und Chaulnes während des gestrigen Vormittags erfolgte um 11 Uhr der erste Angriff. Er wurde von uns abgeschlagen. Am nachmittag entwickelten sich neue Angriffe der Franzosen zu beiden Seiten des Dorfes Ablaincourt, in dessen Nordteil sie schon seit längerer Zeit sich festgesetzt hatten, während wir den Südrand noch hielten. Der Angriff im Nordosten von Ablaincourt wurde zurückgeworfen; in Ablaincourt selbst gelang es dem Gegner, den Rest der Ortschaft zu erobern, und südlich davon nahm er das kleine, dicht von Ablaincourt noch anschließende Dorf (88 Einwohner vor dem Kriege) Pressoire. Er drängte auch vor in den dreieckigen Wald, der südlich von Pressoire und westlich der Straße nach Chaulnes sich hinzieht, aus diesem jedoch wurde er, bis auf ein noch

gebliebenes Nest, wieder herausgeworfen. Chaulnes ist un verändert in unserer Hand.

Das Gefecht bei Ablaincourt.

Dem „D. A.“ zufolge wird über das Gefecht bei Ablaincourt aus Paris gemeldet: An beiden Flügeln der Angriffsfront ging der Vormarsch der französischen Truppen äußerst schnell vor sich. Im Zentrum aber ging es anders. Die Deutschen hatten dort zwei Dörfer gewaltig verstärkt und leisteten wütenden Widerstand. Solange die Beschließung dauerte, suchten sie Zuflucht in Kellern und Gewölbten, sobald aber die Stürme ankamen, kamen sie wieder zum Vorschein und setzten eine große Anzahl Maschinengewehre in Tätigkeit. Ein verzweifertes Gefecht entstand zwischen Franzosen und Bayern. Eine Gruppe vernichteter Häuser ging dreimal in andere Hand über. Um die Kirche wurde heftig gekämpft, denn die bairische Kompagnie, die die Kirche verteidigte, weigerte sich, sich zu ergeben. Das Verhalten der Offiziere und Mannschaften war über alles Lob erhaben.

Neutrale Stimmen über die Kämpfe vor Verdun.

Stockholm, 5. November. Die jüngsten Ereignisse vor Verdun finden hier selbst in demjenigen Teil der Presse, der sonst gewöhnt ist, auch den kleinsten vorübergehenden militärischen Erfolg der Entente recht stark aufzubauschen, eine sachliche, kühle Beurteilung. Am bezeichnendsten ist es, daß die nicht gerade übermäßig deutschfeindlichen „Dagens Nyheter“ einen langen Aufsatz ihres bekannten Militärkritikers Rörregard veröffentlichten, worin es heißt, daß die Nümmung des Forts Bazur zwar vom moralischen Standpunkt aus eine gewisse Bedeutung habe, in der militärischen Situation aber keine Aenderung bringe.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 9. November.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Südlich und südöstlich des Szurdul-Passes blieben rumänische Angriffe abermals erfolglos. Bei Spini machten wir weitere Fortschritte. 150 Gefangene und zwei Geschütze wurden eingebracht. Bestlich von Loelages und bei Belbor wurden hier vorgegangene Russen durch deutsche Truppen wieder geworfen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Außer lebhafter Feuerstätigkeit an der Front beiderseits der Bahn Boczow—Zarnopol keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsa stellenweise mähtiges Artilleriefeuer. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Polen als Versuchskaninchen.

Aus Gefangenenaussagen erfahren wir, daß die Russen eine sehr merkwürdige Art pflegen, um den polnischen Soldaten ihre besondere bössartige Neigung zu zeigen. Sie benutzen sie nämlich von Zeit zu Zeit als Versuchskaninchen, um die Solibität von Gasmasken zu erproben. In solchen Fällen werden polnische Soldaten mit den Masken bekleidet, und es wird alsdann Gas gegen sie abgeblasen. Es bleibt natürlich nicht aus, daß, wenn die Maske nicht dicht ist, der betreffende Träger die Folgen des Gases zu spüren bekommt. Es ist indessen nicht anzunehmen, daß derartige Unglücksfälle den Russen besonderen Kummer bereiten dürften — handelt es sich doch nur um einen Polen.

Süden.

Die italienischen Elitekorps geschlagen.

Schweizerische Blätter bringen Mailänder Meldungen über den jüngsten italienischen Vorstoß am Tsonzo, der nach eigenen italienischen Angaben größere Opfer an Mannschaften und Material gekostet habe als irgend eine vorgegangene Offensive der Italiener. Das Ergebnis der sorgfältig vorbereiteten Angriffe, von denen man in ganz Italien die Eroberung von Triest als unmittelbare Folge erwartete, wirkte geradezu niederschmetternd. An der letzten Offensive, so stellen die römischen und Mailänder Blätter fest, beteiligten sich Truppenteile nahezu aller italienischen Garnisonen und ganz besonders die Elitekorps der italienischen Armee. Schon daraus gehe unzweideutig hervor, daß Cadorna mit der neunten Tsonzschlacht die entscheidende Wendung unter allen Umständen herbeizuführen beabsichtigte, welche, wie die schweizerischen Zeitungen übereinstimmend in ihren Kommentaren betonen, durch den eisernen österreichischen Widerstand vereitelt wurde.

Ministerrat in Rom.

Wien, 9. November. Die Mailänder Blätter melden, fand gestern in der Consulta ein Ministerrat statt. Nach einer Verfügung der Regierung dürfen Zeitungen von jetzt an über Verhandlungen und Entschlüsse des Ministerrates nur noch die amtlichen Mitteilungen veröffentlichen.

Südosten.

Italien und der Balkan.

Rotterdam, 9. November. Man erzählt, daß in Ententekreisen von der Entfernung Italiens aus den Balkan-Angelegenheiten gesprochen wird. Diese Angelegenheiten wurden auch auf dem Familienrat in Zarstoje Selo erwähnt.

Kronrat in Rumänien.

Im rumänischen Hauptquartier fand ein Kronrat statt, an dem außer dem Kabinett, den Spitzen der Heeresleitung auch Take Jonescu und Wirt Bantaduzenu, welcher kürzlich aus Petersburg zurückgekehrt ist, teilnahmen. Nach dem „Utro Rossij“ wurde die Umbildung des rumänischen Kabinetts behandelt.

Jassy als Lazarettstadt.

Die letzten Kämpfe in Transilvanien waren für die Rumänen besonders verlustreich. Jassy ist, wie der „Utro Rossij“ meldet, eine einzige Lazarettstadt. Alle Schulen und die Universität sind in Krankenhäuser verwandelt. Die Speicher sind ausgeräumt worden und das Stapelgut auf die Straße gestellt, um Baracken zu gewinnen. In allen Straßen sind Rote Kreuz-Flaggen sichtbar. Für ganz Rumänien steht eine neue Mobilisierung der Sanitätskräfte bevor.

Ueber die gänzliche Vernichtung des Serbenheeres

wird dem „Tag“ aus Budapest gemeldet: Die serbische Armee in der Dobrußa bestand aus der feinerzeit geschlagenen Timofarmee, deren übriggebliebenen Bruchteile nach Rumänien flüchteten. Die russische Kriegsleitung hat die Serben auf dem gefährlichsten Punkte der Front verwendet. Bei Karalez, Besolawowo und Kassanloj verloren die Serben, deren Zahl 20 000 betrug, mehr als 35 Prozent ihrer Leute. Bei den Kämpfen um Topraisar haben die Bulgaren mehr als neuntausend Serben begraben. Von den Kämpfen am 26. Oktober konnten sich kaum 1000 Serben retten. Von den Flüchtigen hat sich der größte Teil in den Wäldern versteckt, und nur ein ganz kleiner Teil konnte sich der russischen oder der rumänischen Armee anschließen.

Die Ententepläne für die mazedonische Front.

Der Sofianer Mitarbeiter des „Az Est“ erzählt über die Pläne der Entente betreffs der Operationen an der mazedonischen Front: Sarraills Lage beginnt strategisch besorgniserregend, politisch kritisch zu werden. Sarraill wird nicht nur durch die unerwünschten Gegner Brlands angefeindet, sondern leidet unter der Kopfschmerz in London und Petersburg, wo man es für ganz unverständlich hält, daß die mazedonischen Operationen durchaus ergebnislos verlaufen. Die französische Regierung beantragt, die Aktion Sarraills zu überprüfen und neue Maßnahmen zu treffen. Nach dem Ergebnis der Reise des Generals Roques wird die Entente beschließen, ob wieder neue Truppen und Artillerie nach Mazedonien geliefert werden sollen oder ob die ganze Aktion wie feinerzeit an den Dardanellen eingestellt und Griechenland durch eine starke Flotte vorgenommen werden soll.

Sarraill will sein Kommando abgeben

Nach Andeutungen in der französischen Presse sind neue Meinungsverschiedenheiten zwischen General Sarraill und der französischen Regierung aufgetaucht. Die Reise des Kriegsministers Roques nach Saloniki hängt mit diesen Mißstimmungen zusammen. Allen Anschein nach hat General Sarraill diesmal selbst seine Demission angeboten, weil er die Fortsetzung seiner Offensive für nötig erachteten Verstärkungen nicht erhalten kann. Ohne Zweifel hängt mit den Schwierigkeiten des Balkankrieges auch die Besprechung zusammen, die General Joffre mit einem Vertreter des italienischen Hauptquartiers hatte. Die französischen Zeitungen lassen nicht erkennen, ob General Cadorna selbst zu dieser Besprechung gekommen war, die fünf Stunden lang dauerte, oder ob er durch General Porro vertreten wurde.

Der Krieg zur See.

Zur Versenkung der „Bistritza“.

Jähr 25 Millionen Mark rumänischer Schaden.

Die Badung des im nördlichen Eismeer von einem unierer U-Boote versenkten rumänischen Dampfers „Bistritza“ von 3688 Br.-R.-T. war für das rumänische Meer bestimmt. Unter ihr befanden sich, wie aus dem jetzt eingetroffenen Ladeliste hervorgeht, u. a. 125 500 Stück 7,5 Zentimeter-Granaten mit Zündern, 42 000 Stück 7,5 Kartuschen, 14 001 000 Kartuschen für Mitrailletten, 2 000 000 Stück 3,7 Zentimeter-Granaten, 300 Stahlkörben mit Zündern und Badung, 3600 Stück 12-Zentimeter-Granaten und ebenso viele Kartuschen, 1 576 000 Patronen für Maschinengewehre, 5000 Zündschnüre, 60 000 Stahlhelme, 10 000 Gewehre, 100 Maschinengewehre (System Potchik), 20 Stück 5,8-Zentimeter-Mörser, 360 Packfässer für Maschinengewehre und Munition, 28 Autos, 38 Tourenautos, 22 Lastautos, 5 Krankenautos, 7 Sanitätswagen mit vollständiger ärztlicher Ausrüstung, 2 Flugzeugschuppen, 5 Luftballons mit Zubehör, 888 Tonnen Stahl in Barren, 29 Tonnen Mittel, 23 Tonnen Schwefel, 8,5 Tonnen Blei, 82 Tonnen Maschinen und Dynamos.

Der Wert der Badung wird auf 23 Millionen Mk., der Wert des neuen Schiffes auf etwa 2,5 Millionen Mark geschätzt, so daß unseren Feinden mit der Versenkung des Schiffes insgesamt ein Geldschaden von mindestens 25 Millionen Mark entstanden ist.

Versenkt.

Moyds melden: Der norwegische Dampfer „Sumland“ und der norwegische Dampfer „Reime“ (913 Brutto-Registertonnen) sind versenkt worden. — Der englische Dampfer „Suffolk Coast“, 780 Tonnen, ist versenkt worden.

Nach einer Mitteilung an das norwegische Ministerium des Neuzeren wurde der Dampfer „Lulaug“

am 7. November von einem deutschen Unterseeboot vor dem Kap Le Havre versenkt.

Zur Versenkung des Dampfers „Tromdhjemsfjord“.

Der norwegische Dampfer „Tromdhjemsfjord“ war von einem deutschen U-Boote angehalten und zwecks Untersuchung aufgefordert worden, in einen deutschen Hafen zu folgen. Als bald ließ ein auf dem Norweger besitzliches englisches Präsentkommando funktentelegraphische Hilferufe geben, welche englische Fahrzeuge anlockten, so daß der Kommandant des U-Bootes sich zum Mächtig entschließen mußte. Vorher aber versenkte er die „Tromdhjemsfjord“. Dieses Vorgehen fand die ausdrückliche Billigung des Hamburger Preisgerichts.

Das Wrack des deutschen U-Boots an der dänischen Küste.

W.B. Kopenhagen, 9. November. „Politiken“ meldet: Die dänischen Marinebehörden wollen das Wrack des deutschen Unterseeboots, das bei Harboere gestrandet ist, näher untersuchen lassen. Eine Militärabteilung ist gestern in Harboere eingetroffen. Es wird untersucht, welchen Schaden das Unterseeboot erlitten hat. Sobald sich der hohe Seegang gelegt hat, wird das Wrack in Besitz genommen. Belegt sich, daß es nicht entfernt werden kann, soll es zerlegt werden, worauf die einzelnen Wrackstücke allmählich verladen können.

Die Rede des Reichskanzlers im Hauptauschuß.

Eine neue falsche Lesart der Kriegsurkunde.

II. Berlin, 9. November. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages ergriff der Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg das Wort zu einer längeren Rede. Im ersten Teil seiner Ausführungen beschäftigte sich Herr v. Bethmann-Hollweg mit der bekannten Rede Lord Greys im Londoner Auslandspresseverein. Bekanntlich hat Lord Grey mit Nachdruck in seiner Rede behauptet, daß Deutschland Europa den Krieg aufgezwungen habe, da Rußland erst mobil machte, nachdem in Deutschland ein Bericht erschienen war, daß Deutschland die Mobilmachung befohlen habe und nachdem dieser Bericht nach Petersburg telegraphiert worden war. Der Kanzler betonte demgegenüber, daß es 2 1/2 Jahr gedauert hat, bis Lord Grey auf diese ebenso neue wie objektiv falsche Lesart der Kriegsurkunde gekommen sei. Das Dokument, das Grey seiner Beweisführung zugrunde legte, ist das bekannte Extrablatt des „Kokalanzeigers“, das am 30. Juli 1914 die Falschmeldung ausgab, daß der Kaiser die Mobilmachung befohlen habe. Herr v. Bethmann-Hollweg betonte demgegenüber, daß das Auswärtige Amt die russische Botschaft in Berlin benachrichtigt habe, daß jene Meldung eine Falschmeldung sei, und dementsprechend auch der russische Botschafter sofort seiner Regierung berichtete.

Die russische Regierung selbst, die doch am besten über die Gründe ihrer Mobilmachung unterrichtet sein mußte, ist niemals auf den Gedanken gekommen, sich für ihren verhängnisvollen Schritt auf das Extrablatt des „Kokalanzeigers“ zu berufen. Das beweist auch das Telegramm des Zaren vom 31. Juli an den Deutschen Kaiser, in dem mitgeteilt wurde, daß es technisch unmöglich sei, Rußlands militärische Vorbereitungen einzustellen und welches mit keinem Worte als Grund dieser Vorbereitungen der Kokalanzeiger-Meldung erwähnt.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erörterte Herr v. Bethmann-Hollweg den deutsch-österreichischen Despektenswechsel vor der Mobilmachung und las jene deutsche Depesche im Wortlaut vor, in der Oesterreich gebeten wurde, die Vermittlung Greys zu den angebotenen Bedingungen anzunehmen. Die österreichisch-ungarische Regierung entsprach diesen eindringlichen Vorstellungen und teilte ihrem Berliner Botschafter mit, daß sie bereit sei, dem Vorschlage Sir Edward Greys, zwischen ihr und Serbien zu vermitteln, näherzutreten, unter der Bedingung, daß die militärische Aktion gegen Serbien einzuweilen ihren Fortgang nehme und das englische Kabinett die russische Regierung bewege, die gegen Oesterreich gerichtete russische Mobilisierung zum Stillstand zu bringen. Diesen Bemühungen, den Frieden zu erhalten, stellte dann der Reichskanzler die Tätigkeit Greys gegenüber, der von seiner vertraulichen Warnung an den deutschen Botschafter in London sofort dem französischen Botschafter in London Kenntnis gegeben und dadurch den Eindruck erweckt habe, daß Frankreich auf die Waffenhilfe Englands rechnen dürfe. Dadurch wurde Frankreich ermutigt, Rußland die jetzt Tagen dringend verlangte Zusage der unbedingten Kriegsgelofschaft zu geben. Weiter widerlegte der Reichskanzler die Behauptung Greys, daß wir der britischen Regierung das Angebot gemacht hätten, zur Verletzung der belgischen Neutralität die Augen zuzubringen und betont, daß Grey auf alle deutschen Vorstellungen immer nur die eine Antwort gab, er müsse unbedingt jedes Neutralitätsversprechen ablehnen und könne nur sagen, daß England sich die Hände freizuhalten wünsche. Hätte England diese Neutralitätserklärung abgegeben, so hätte es sich damit das Verdienst erworben, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Herr v. Bethmann-Hollweg kam dann auf die Erklärung des von Grey gewünschten internationalen Bundes zur Bewahrung des Friedens zu sprechen und betonte den eigenartigen, auf die speziellen englischen Wünsche zugeschnittenen Charakter der von Grey gewünschten Friedensbürgschaft.

Es ist der deutschen Regierung aus zuverlässiger Quelle bekannt, daß England und Frankreich bereits im Jahre 1915 Rußland die territoriale Herrschaft über Konstantinopel, den Bosphorus und das Westufer der Dardanellen mit Sinterland zugesichert und Kleinasien unter den Ententemächten aufgeteilt haben. Diesbe-

züglichen Anfragen im englischen Parlament ist die englische Regierung ausgewichen. Im Gegenzug zu diesen und den Annexionsabsichten auf Elaf-Vorbringen haben wir bei der Besprechung unserer Kriegsziele die Annexion Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnet. Eine solche Gewaltpolitik steht im krassen Widerspruch mit dem von Grey und Asquith angeführten Idealzustand, in dem das Recht über die Macht herrscht. Nicht unsere Annexionsabsichten waren das Verhängnis Europas, sondern die Tatsache, daß die englische Regierung französische und russische Eroberungsziele begünstigte, die ohne einen europäischen Krieg nicht zu erreichen waren.

Wenn bei und nach Beendigung des Krieges seine entsehligen Bewütigungen an Gut und Blut der Welt erst zum vollen Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die ganze Menschheit der Schrei nach friedlichen Abmachungen und nach Verständigung gehen, die, soweit es irgend in Menschenmacht liegt, eine Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhüten. Dieser Schrei wird so stark und so berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führen muß. Deutschland wird jeden Versuch, eine praktische Lösung zu finden, ehrlich mitprüfen und an seiner möglichen Verwirklichung mitarbeiten, und das umso mehr, wenn der Krieg, wie wir zuverlässig erwarten, politische Zustände hervorbringt, die der freien Entwicklung aller Nationen, kleiner wie großer, gerecht werden.

Was England noch an Kräften einsetzen mag — Englands Machtgebiet hat keine Grenzen — es ist bestimmt, an unserem Lebenswillen zu scheitern. Dieser Wille ist unabweisbar und unverwundlich. Wenn unseren Feinden die Erkenntnis davon kommen wird, das warten wir in der Zuversicht ab, daß sie kommen muß.

Nach diesen Ausführungen des Kanzlers vertagte sich der Ausschuß bis 12 1/2 Uhr, um welche Zeit der Kanzler mit seinen Darlegungen über die Lösung der polnischen Frage begann.

Die Kanzlerrede im Echo der Presse.

Zur gestrigen Rede des Reichskanzlers schreibt die „Freisinnige Zeitung“: Wie Herr von Bethmann-Hollweg sich schon seit Jahr und Tag zu Friedensverhandlungen bereit erklärt hat, so spricht er jetzt mit vollem Ernst seine Geneigtheit aus, auch an internationalen Biegshäften für einen dauernden Frieden mitzuwirken. Jetzt ist es für die Entente und insbesondere für England an der Zeit, mit einem Programm herauszutreten; mit es das nicht, so trägt es an der weiteren Fortsetzung des Krieges ebenso die Schuld, wie es den Ausbruch des Krieges auf dem Gewissen hat.

Im „Vorwärts“ heißt es: Das die deutsche Regierung will, ist jetzt ziemlich klar. Das hat der Reichskanzler gestern mit anderen Worten als Scheidemann, aber nicht weniger deutlich gesagt. Noch glaubt man jenseits der Schützengraben nicht an die Unüberwindlichkeit Deutschlands, und diejenigen haben sehr Unrecht, die diese Quelle endloser Kriegsverlängerung geistlich übersehen. Dennoch darf man hoffen, daß die Rede des Kanzlers dazu beitragen wird, die Wolke des feindlichen Mißtrauens zu zerstreuen und die Völker im Westen klarer blicken zu lassen. Wird einem neutralen Friedensvermittler auch jetzt noch die Tür gewiesen werden? In der Rede des Reichskanzlers hört man die Schwingen der Zukunft rauschen, die uns das Ende des Krieges herbeiführen werden.

Wie die „Germania“ hervorhebt, hat sich gezeigt, wie notwendig die Einrichtung werden kann, daß der Hauptauschuß des Reichstages ermächtigt ist, während der Vertagung des Plenums Sitzungen abzuhalten, um Erklärungen der Regierung über die auswärtige Politik entgegenzunehmen. Der Reichskanzler habe gestern ein in jedem Zuge völlig klares Bild von den Ereignissen bei Kriegsausbruch gegeben, soweit Grey sie gegen uns ausnützen wollte. Man werde es auch nur zu berechtigt finden müssen, wenn der Reichskanzler der Grey'schen Idee von dem durch einen Völkerverein garantierten Weltfrieden sehr skeptisch gegenüberstehe. Eine solche Gewaltpolitik, sagte er, könne nicht die Grundlage zu einem wirksamen internationalen Friedensbunde abgeben. Wer seit Jahren so negative Politik getrieben habe wie insbesondere England, der müsse wohl zum Bod, aber nicht zum Gärtner im Treibhause des Völkerfriedens.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Wichtiger als die historischen Vorgänge, die für die Schuldfrage entscheidend sind, sind uns jetzt die Zukunftsideen, die der Reichskanzler gestern erörterte. Wer mit Herrn von Bethmann überzeugt ist, daß nach den entsehligen Verwicklungen dieses Krieges durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigungen gehe, werde sich nicht davon abbringen lassen, diesem gewaltigen Schrei die Erfüllung vorzubereiten. Die deutsche Regierung versetze sich diesem Schrei nicht.

Die „Kreuzzeitung“ führt aus, daß die Rede des Reichskanzlers das Grey'sche Gespinnst voller Lüge und Sündel mit einem gründlichen Riß zerriß. Für die Kriegsbeteiligung Englands ist nicht die Neutralitätsverletzung Belgiens der Grund gewesen. Nachdem wir Belgien als englisch-französisches Aufmarschgebiet hätten erkrämpfen müssen, hätten wir auch das Recht, unsere Hand darauf zu legen. Der Kanzler habe mit seiner bezüglichen Äußerung bemerkenswerterweise, wie es scheint, einen endgültigen Verzicht ausgesprochen.

Zur Friedensbewegung in England.

Als weiteres Anzeichen für das allmähliche Anwachsen einer dem Frieden geneigten Stimmung in England muß, wie die „Schley. Ztg.“ schreibt, der Wandel in der Haltung der vielgelesenen und einflussreichen Londoner Wochenchrift „The Nation“ angesehen werden. Dieselbe stand lange Zeit an der Spitze der Ringpresse und forderte in jeder Nummer die völlige Vernichtung Deutschlands. Jetzt hat sie eine Schwertung vollzogen und erklärt im Anschluß an Greys jüngste Rede im

Londoner Pressklub, daß eine friedliche Auseinandersetzung zwischen England und Deutschland der Fortsetzung des Krieges vorzuziehen sei. Der ebenfalls vielgelesene und einflussreiche „Manchester Guardian“ spricht sich in ähnlichem Sinne aus, wobei allerdings die Befürchtung mitwirkt, daß die unermüdliche Kampfpause im bevorstehenden Winter die deutschen Verteidigungsstellungen im Westen und Osten verstärken und die Verbündeten um die mageren Vorteile bringen könnte, die sie in ihren Sommeroffensiven erlangen haben. Zu diesem Kapitel gehört auch die neueste Anregung des niederländischen „Anti-Dorlograad“, welcher soeben wieder an den Minister des Aeußern, Jontheer London, das Ansuchen gerichtet hat, im Sinne der Rede Grey's die Initiative zur Schaffung eines Friedensbundes der Neutralen zu ergreifen und die sofortige Friedensvermittlung in die Hand zu nehmen.

Eine englisch-französisch-italienische Handelsnote an die Schweiz.

Dem schweizerischen Bundesrat haben England, Frankreich und Italien, wie verschiedene Blätter melden, eine Kollektionsnote überreicht, in der verlangt wird, daß die Schweiz die für den schweizerisch-deutschen Handelsvertrag aufgestellten Grundsätze auch der Entente zugestehen.

Die Vorgänge in Griechenland.

W.B. London, 9. November. „Daily Telegraph“ meldet aus Athen vom 7. November: Zu dem Schiffsfahrtsstreik ist heute ein Ausstand des Personals der Eisenbahnen in Attika getreten und es wird vielleicht ein allgemeiner Eisenbahnerstreik folgen. Da ganz Griechenland für seine tägliche Lebensmittelversorgung von den Vorräten im Piräus abhängt, würde ein längerer Streik eine Hungersnot zur Folge haben.

Die Entente plündert weiter.

Lugano, 9. November. Aus Athen wird gemeldet: Die Entente verlangt von der griechischen Regierung außer der Auslieferung der gesamten Artillerie mit Munition auch die Uebergabe von 80 000 Gewehren. Ferner verlangt man die Genehmigung zur Verlegung des Sitzes der serbischen Regierung von Korfu nach Solos in Thessalien. In königstreuen Kreisen befürchtet man, daß, falls die Regierung der letzteren Forderung nachgibt, Venizelos von Solos nach Athen marschieren und die Macht an sich reißen könnte.

Erklärungen des deutschen Gesandten in U-Boots-Angelegenheiten.

Der deutsche Gesandte in Athen läßt, wie dem „Corriere della Sera“ gemeldet wird, durch einen griechischen Berichterstatter erklären, die Versenkung griechischer Schiffe sei keinem deutschen Unterseeboot zuzuschreiben. Den Abgeordneten Kallimastotis, dessen angeblicher Briefwechsel mit dem Gesandten durch das venezianische Blatt „Paris“ veröffentlicht worden ist, könne er gar nicht. Kallimastotis seinerseits hat diesen Briefwechsel als eine Fälschung erklärt und gerichtliche Klage angehängt. Der Gesandte soll weiter gesagt haben, die Unterseeboote seien berechtigt, im Bedürfnisfälle einmal innerhalb jedes Vierteljahres in irgendeinem neutralen Hafen ihre Vorräte zu erneuern.

Eine politische Verhaftung.

W.B. Genf, 9. November. „Matin“ meldet aus Athen: Der Abgeordnete Kallimastotis, der beschuldigt wird, feindlichen Unterseebooten Lichtsignale gegeben zu haben, ist verhaftet und nach dem englischen Konsulat im Piräus übergeführt worden. Mehrere Personen, darunter ein ehemaliger Minister, werden als Mitschuldige Kallimastotis bezeichnet.

Die Präsidentenwahl in Amerika.

W.B. Berlin, 9. November. Nach einem bei der Londoner Berichterstattung von „Associated Press“ gestern abend 9 Uhr eingelaufenen Telegramm wurden bisher für Wilson 248, für Hughes 243 Stimmen gezählt. 40 sind zweifelhaft. Die Wahlausgänge beider Parteien beanspruchten für ihren Kandidaten den Sieg. Wilson habe in den mittelfürlichen Staaten an Boden gewonnen.

Beispiellose Unsicherheit des Abstimmungsergebnisses.

W.B. Amsterdam, 9. November. Nach einer Depesche des Reuterischen Bureaus aus Newyork von gestern

ist infolge der verspäteten Ankunft der Abstimmungs- zahlen aus dem fernen Westen und des dadurch verursachten fortwährenden Schwankens eine Lage entstanden, die beispiellos dasteht.

Die Mehrheit, die Hughes in den östlichen Staaten erhalten hat, scheint durch die steigende Stimmenzahl für Wilson in den Weststaaten ausgeglichen zu werden. Das Ergebnis der Wahl ist noch unsicher. Die Führer der nationalen Komitees beider Parteien nehmen den Sieg für ihre Kandidaten in Anspruch. Die Morgenblätter veröffentlichen alle, daß Hughes gesiegt habe, auch die Blätter der Gegenpartei. Aber schon später ausgegebene Extra-Morgen-Ausgaben ließen es möglich erscheinen, daß Wilson gewählt sei. Die Stimmungsverhältnisse weisen so geringe Unterschiede auf, daß in den Weststaaten wahrscheinlich ein erbitterter Streit über die Gültigkeit der Zählungen entstehen dürfte. Einige Zählungen werden vielleicht wiederholt werden müssen, wodurch der Ausgang der Wahl verzögert wird.

Wilson ist gewählt.

W.B. London, 10. November. Reuter-Bureau meldet aus Newyork: Wilson ist gewählt.

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser u. der Erzbischof von Posen-Gnesen.

Berlin, 10. November. Der Erzbischof von Posen-Gnesen Dr. Dalbor telegraphierte an den Kaiser: „Eure Kaiserliche und königliche Majestät wollen geruhen, daß ich zugleich im Namen meiner in unverbrüchlicher Treue zu Eurer Majestät verharrenden Diözesanen für die Wiederherstellung des selbständigen Königreiches meinen untertänigsten Dank ausspreche.“ Der Kaiser antwortete: „Ich danke herzlich für diese Kundgebung. Sie soll mir in diesem historischen Augenblick eine Gewähr dafür sein, daß der gefasste Entschluß zum Segen des Deutschen Reiches und des neuen Staates, wie zur dauernden Sicherung der europäischen Kultur gereichen wird.“

Veröhnende Antwort Norwegens an Deutschland.

Berlin, 10. November. Die „Times“ erfährt, laut „Kotlanzeiger“, aus Kopenhagen: Die Antwort der norwegischen Regierung auf die deutsche Note sei in durchaus veröhnenden Worten abgefaßt. Man nimmt an, daß der norwegische Standpunkt in der Angelegenheit der U-Boote nicht geändert wird, aber daß das Land Entgegenkommen beweisen wolle in der Fiskalpolitik in der Erwartung, daß England diesen norwegischen Konzessionen zustimmen werde.

Das Verlangen nach Wiederherstellung des parlamentarischen Lebens in Oesterreich.

Wien, 9. November. In einer besonderen Botsprechung übermittelte Präsident Sylvester dem Ministerpräsidenten die Ergebnisse der letzten Beratung der Obmänner der Parteien des Reichsrates über die Frage der Wiederherstellung des parlamentarischen Lebens in Oesterreich. Der Ministerpräsident nahm die Darlegungen zur Kenntnis und sagte in seiner Antwort, daß der Einberufung des Reichsrates eingehende sorgfältige Verhandlungen der Regierung mit den Parteien vorausgehen müßten. Die neue Regierung sei erst kurze Zeit im Amte und werde in erster Reihe durch die Ernährungsfragen in Anspruch genommen. Er hoffe jedoch, in absehbarer Zeit auch in dieser Frage mit den Parteien in Fühlung treten zu können.

Das Ergebnis der Anleihe in Frankreich.

W.B. Genf, 9. November. (Melbung der „Agence Havas“.) Der französische Finanzminister Ribot hat der Kammer mitgeteilt, daß die Anleihe 11 Milliarden 300 Millionen Franks ergeben hat.

Der Deutemangel im englischen Bergbau.

W.B. Amsterdam, 9. November. „Central News“ meldet aus London: Der Staatssekretär des Innern erklärte, daß die britische Regierung wegen der Notwendigkeit, 15 Millionen Tonnen Kohlen mehr als bisher zu erzeugen, beschlossen hat, alle Männer vom Militärdienst zu befreien, die vor dem 24. Juni in der Kohlenindustrie angestellt waren.

Dänisches Ausfuhrverbot.

W.B. Kopenhagen, 9. November. Das dänische Justizministerium hat ein Ausfuhrverbot für alle Gemüsesorten diesjähriger Ernte erlassen, sowohl im frischen als in getrockneter oder anders zubereiteter Zustände. Die bisher erlassenen Ausfuhrbeschränkungen für einzelne Gemüsesorten verbleiben in Kraft.

Beschlagsnahme Post.

W.B. Kopenhagen, 9. November. Die dänische Generalpostdirektion teilt mit: Vom dänischen Amerikadampfer „Sellig Slav“, auf der Reise von Kopenhagen nach Newyork, ist bei der Durchsicherung in Kirswall die gesamte Brief- und Paketpost beschlagsnahmt worden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 10. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war an vielen Stellen der Front die beiderseitige Feuerartigkeit lebhaft.

Im Sommegebiet erfolglose feindliche Teilangriffe bei Gaucourt l'Abbaye, bei Gueudecourt, bei Redoubert und Pressoire. Stärkere französische Kräfte gingen beiderseits von Sailly vor. Sie wurden zum Teil im Nahkampf abgeschlagen.

Die Flieger schien ihre tagsüber sehr rege Tätigkeit in der mond hellen Nacht fort. In den zahlreichen Luftkämpfen haben wir im ganzen 17 feindliche Flugzeuge, die Mehrzahl beiderseits der Somme, abgeschossen. Unsere Geschwader wiederholten ihre wirkungsvollen Angriffe auf Bahnhöfe, Truppen und Munitionslager besonders im Raume zwischen Peronne und Amiens.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unter Führung des Generalmajors von Bohna führten brandenburgische Truppen und das Infanterie-Regiment Nr. 401 in der Gegend von Strobowa in etwa 4 Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und warfen den Feind über den Strobowabach zurück. Unseren geringen Verlusten stehen bedeutende blutige Opfer des Feindes und eine Einbuße an Gefangenen von 49 Offizieren, 3380 Mann gegenüber. Die Beute beträgt 27 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer. Der Russe hat auch hier wieder eine schwere Niederlage erlitten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Unsere Angriffe im Smerano-Gebirge nahmen einen günstigen Fortgang. Gelände, das in den seit dem 4. November hier im Gange befindlichen Kämpfen verloren gegangen war, wurde bereits fast vollständig zurückgewonnen.

Im Predeal-Abschnitt wurden westlich von Kuga neue Fortschritte gemacht und rumänische Angriffe beiderseits der Paf-Strasse abgeschlagen. 188 Gefangene und 4 Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Beiderseits des Alt erfolgreiche Gefechte, in denen sich neben bayrischer Infanterie und österreichisch-ungarischen Gebirgstruppen auch unser Landsturm besonders auszeichnete.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Giurgiu erbeuteten Monitore 2 rumänische, mit Petroleum beladene Schlepps.

An der Dobrudschafont keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Wettervorausage für den 11. November.

Veränderliche Bewölkung, streichweise Nebel, etwas kühler.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
- Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 87.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salsbrunn, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.
Jedermann ist herzgl. willkommen!

Die jüdischen Frauenhaare kauft
Frederik Otte,
Ober Waldenburg.

Witwer, Anfang 60er Jahre, Rentier, sucht eine Lebensgefährtin in den 40er Jahren, ev. von gutem Ruf und Charakter, ohne Anhang, mit etwas Vermögen oder Besitztum (Landwirtschaft oder Fleischerrei, da vom Fach). Offerten unter B. 1000 bis 15. d. Mts. in die Expedition d. Bl. erbeten.

Winter- Ueberzieher verkauft billig
Verhhaus Schenerstraße 3.
A. Bartsch.

Gebrauchten, transportablen Kachelofen zu kaufen gesucht von Carl Ellgor, Waldenburg, Schaelstraße 20.

Bedienungsfrau od. Mädchen zum sofort. Antr. gesucht von Frau Thomas, Hermannplatz 2.

2 gute, gebrauchte Drehrollen sind wegen Umzug billig zu verkaufen bei
Paul Kosmann, Waldenburg, Mühlenstraße 19.

1 Eigendreher, 3 Schlosser für Montage sucht bei hohem Lohn
Paul Kosmann, Waldenburg, Mühlenstraße 19.

Ein Schmiedegeselle für Hufeisenschlag kann bald eintreten bei
Schmiedemstr. August Völkel, Waldenburg, Krüsterstraße 6.

Für einige Tage mehrere Frauen zum Laubräumen gesucht.
C. Rieck, evang. Friedhof.

Superlässig. Ruffcher, der mit Holzröhren Bescheid weiß, sucht
E. Petrick, Zimmermeister, Waldenburg, Weichsteiner Str. 5.

Ich suche zum sofortigen Antritt tüchtiges, fleißiges Dienstmädchen, welches auch Wäsche bedienen muß.
Frau Hüppauf, Ob. Waldenburg, Goldb. Becher.

Stube und Küche Neujahr zu beziehen Lötterstraße 17.
3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer n. Küche bald z. verm. Auguststraße 2, bei John.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.
Stube zu bez. Schaelstraße 13. Auskunft im Baden.

Kleine Stube 1. Dezember zu beziehen Lötterstraße 13.
2 Stuben, Küche mit Entree, vornheraus, I. Etage, 1. Dezember oder später zu beziehen Friedländer Straße 9, vis-à-vis der katholischen Kirche.

Eine kleine Wohnung, Stube und Küche, im Hinterhause 1. Januar zu beziehen Hotel zur goldenen Sonne.

Eine Stube ist bald zu beziehen Mühlenstraße 22.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Et. I.

Möbl. Zimmer, el. L., Schreibst., Freib. Str. 4, II, 3. verm.
Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeeerstr. 8a.

Statt Karten.

Fabrikleiter Hugo Trosien,
Margarete Trosien, geb. Täuber,
Vermählte.

Bielefeld. Dortmund.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten,
verschied heute vormittag 10^{1/4} Uhr unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater und Onkel,

der frühere Schmiedemeister

Stephan Heinze,

im ehrenvollen Alter von 77 Jahren und 10 Monaten.

Um stille Teilnahme bittend zeigt dies im tief-
sten Schmerz hiermit an

Waldenburg, den 9. November 1916.

Paul Heinze,

im Namen der Geschwister und
Anverwandten.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr vom Trauer-
hause, Hermannstraße 7, aus.

Am 8. d. Mts., früh 4 Uhr, erlöste Gott nach langem,
schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten
Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Gustav Schmidt,

im Alter von 62 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Berta Schmidt, als Gattin,
im Namen aller Angehörigen.

Beerdigung: Sonnabend den 11. November er., nachm.
2 Uhr, von der Halle des evangelischen Friedhofes aus.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teil-
nahme bei der Beerdigung unseres im Kampfe für
das Vaterland gestorbenen lieben Sohnes, Bruders,
Schwagers, Onkels und Bräutigams, des

Musketiärs Max Pohl,

sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefempfun-
denen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Ober-
kaplan Herzog für seine Trostesworte am Grabe, dem
Veteranen- und Kriegerverein für die den Verstorbenen
ehrende Teilnahme an der Beerdigung, den lieben Haus-
bewohnern und unserm Hauswirt für die schönen Kranz-
spenden, sowie allen denen, die dem teuren Dahinge-
schiedenen das Geleit zur letzten Ruhstätte gegeben
haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Pohl und Frau.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einfellerkartoffeln mit dem Anfangsbuch-
staben **M** wollen sich ihre Bezugscheine am 11. d. Mts., vor-
mittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen
gegen Uebergabe der Kartoffelkarten nebst Kartoffelzusatzkarten.
Nächster Verkauf am 13. November.

Waldenburg, den 10. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Weißkrautverkauf.

Am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche findet bis auf
weiteres auf dem Wochenmarke ein Verkauf von gutem festen
Weißkraut zum Preise von 3.75 Mk. je Zentner statt. Pfund-
preis 4 Pfennige.

Waldenburg, den 10. November 1916.

Der Magistrat.

W. I. 2939/9. 16 S. H. A.

Am 10. November 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend
Herstellungsverbot von Garnen und Geweben aus Mischungen
von Papier und Wolle oder Kunstwolle Nr. W. I. 2939/9. 16 S. H. A.
in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung wird die Ver-
wendung von Wolle oder Kunstwolle oder Mischungen von Spinn-
stoffen, in denen Wolle oder Kunstwolle enthalten ist, zur Her-
stellung von Garnen oder Geweben unter Mitverwendung von
Papier verboten. Lediglich die bei Inkrafttreten der Bekannt-
machung gebäumten Papierketten dürfen unter Verwendung von
Wolle oder Kunstwolle, soweit es nicht bisher bereits verboten
war, abgearbeitet werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung
dieses Blattes einzusehen.

Breslau, den 8. November 1916.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

VI. Armeekorps
Stellv. General-Kommando
Abt. IIg Nr. 16/10. 16. Breslau, den 6. November 1916.

Durch Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos
des VI. Armeekorps und der Kommandanturen Breslau und
Glag sind neue Bestimmungen für die Zensur von Photographien
und anderen Bildern militärischer Art erlassen worden. In-
teressenten können die Verfügung bei den genannten Behörden,
sowie bei den örtlichen Presseüberwachungsstellen einsehen.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

W. I. 207/9. 16 S. H. A.

Am 10. November 1916 ist ein Nachtrag zu der Bekannt-
machung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von
Web-, Wirt- und Strichwaren und 1. Februar 1916 Nr. W. M.
1000/11. 15 S. H. A. erschienen, der im wesentlichen den Kreis der
von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände auch auf diejenigen
Waren ausdehnt, die unter Mitverwendung von Papier her-
gestellt sind.

Der Wortlaut des kurzen Nachtrages ist bei der Schriftleitung
dieses Blattes einzusehen.

Breslau, den 8. November 1916.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

W. III. 3000/9. 16 S. H. A.

Am 10. November 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend
Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flach- und
Ganztiroh, Bastfasern (Zute, Flach, Kamie, europäischer und
außereuropäischer Pant) und von Erzeugnissen aus Bastfasern
erlassen, die anstelle der beiden bisherigen Bekanntmachungen
W. III. 3500/7. 16 S. H. A., betreffend Beschlagnahme von Bast-
fasern und Erzeugnissen aus Bastfasern und W. III. 300/6. 16
S. H. A., betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von
Flach- und Ganztiroh getreten ist. Die neue Bekanntmachung ist
hauptsächlich eine einheitliche Zusammenfassung der bisher in den
beiden vorgenannten Bekanntmachungen aufgestellten Bestimmun-
gen, soweit sie noch von Bedeutung sind. An neuen Bestimmun-
gen sind im besonderen wesentlich die Herabsetzung der für die
Veräußerung und Lieferung von Abfällen im freien Verkehr er-
laubten Mengen von 10000 kg auf 6000 kg, sowie die Vorschrift,
daß die Veräußerung und Lieferung derartiger Abfälle nicht mehr
an Verarbeiter von ihnen zulässig ist.

Der Wortlaut der Bekanntmachung, die noch einige weitere
Abweichungen von den bisherigen Bestimmungen enthält, ist bei
der Schriftleitung dieses Blattes einzusehen.

Breslau, den 8. November 1916.

Das Stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Lehnwaffer.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde werden hierdurch
aufgefordert, die Steuern für die Monate Oktober, November,
Dezember d. J. bis spätestens 20. d. Mts. an die hiesige Ge-
meindekasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetz-
liche Zwangsverfahren ein.

Lehnwaffer, 9. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Türkisch!

Am 11. November 1916, abends 8^{1/2} Uhr, beginnt im Hotel
„Plessischer Hof“ in Waldenburg ein Unterrichtskursus
in türkischer Sprache und Schrift.

Die Teilnahme an der ersten Unterrichtsstunde

ist kostenlos und unverbindlich.

Kursusleiter: Hr. Handelshochschul-Dozent L. B. Franz, Breslau,
Vorsitzender der Deutsch-Türkischen Sprach-Vereinigung,
Garnisonlehrer des Türkischen.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Expedit. des waldenb. Wochenblattes.

**Vaterländischer Frauenverein
Bezirk Waldenburg.**

Sonntag den 12. November, in der Gorkauer Bierhalle:

Vortrags-Abend

zur Feier seines 50 jährigen Bestehens.

Vortrag:

„Der Schützengraben der deutschen Frau“,
gehalten von Frau Eppen.

Alle Frauen und Mädchen sind eingeladen.

Eintritt frei. Anfang 8 Uhr.

Frau Alberti. Frau Keindorf. Frau Eppen.
Frau Erdmann.

Brauerei Dittmannsdorf.

Sonntag den 12. November 1916:

Gr. Militär-Konzert

ausgeführt von der Musikabteilung des Ersatz-Bataillons,
Grenadier-Regiment Nr. 10.

Musikleitung: Kühn.

Entre 50 Pfg. Anfang nachm. 3^{1/2} Uhr. Militär 30 Pfg.

Es laden ergebenst ein Kühn. E. Wähler.

Früh geräucherter
Spick-Rol
empfiehlt
Franz Koch.

Schuhhaus Wollner,
Waldenburg,
gegr. 1883 — Fernruf 145,
Charlottenbrunner Straße 18
und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,
eigene Werkstatt,
führt gute preiswerte
Schuhwaren!

Doyle's

Kleiderläuse mit Brut, Flöhe, Wanzen
vernichtet. **Goldgelst** W. Z. 75 196.
radikal Farb- und ge-
ruchlos. Reinigt d. Kopfhaut, Bekleid.
d. Haarwuchs. Verh. Haarausfall u. Zu-
zug neuer Parasiten. Vernichtet Typhus-
bazillen, Desinfiz. Vorbeugend geg. In-
fektionskrankh. Wicht. f. Schulkinder.
Tausende v. Anerk. Nur i. Kartonpack.
à 0.00 u. 1.20 M. in Apotheken u. Drog.

Zu haben i. d. Drog. Robert
Bock, Droz. z. Sonne, Germania-
Drog., Droz. z. Hasen, Walden-
burg Neust., Bentscha, Schloss-
Drogerie, Ober Waldenburg,
Paul Heisig, Weissstein.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Liebertexte
liefere ich auch in vorzüglichster
Originalvertonung mit Klavier-
begleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Neuer

Anfänger-Kursus.

Beginn:

Sonnabend den 18. November,
abends 8 Uhr.

in der k. u. m. Handlungsschule,
Bäckerstraße.

Anmeldungen an Ober-Assistent
Artelt, Ritterstraße 6, erbeten.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 11. November,
abends 1/8 Uhr: Versamm-
lung, Heim.

Feldm. Hoffmann.

Sonntag den 12. November c.,
nachmittags 1/2 Uhr: „Ge-
ländeübung“. Zurück 8 Uhr.
Ohne Abtügen.

LT
Sichtspiele

Hochaktuell!

Soeben eingetroffen:

Die Besetzung

des heldenfliegere

Hauptmann

Boelcke

in Dessau.



Deutsches Reich.

W.B. Berlin, 10. November. Der Selbentod des Prinzen Heinrich von Bayern. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Vom östlichen Kriegsschauplatz kommt die traurige Kunde, daß Prinz Heinrich von Bayern, ein Neffe des Königs von Bayern, ein Sohn des verstorbenen Generalobersten Prinzen Arnulf von Bayern, den Selbentod erlitten hat. An dem herben Leid des bayerischen Königshauses nimmt



Prinz Heinrich von Bayern

das ganze deutsche Volk innigsten Anteil. Der Gefallene war ein Muster jener hohen unerschrockenen Pflichterfüllung, von der gerade die Angehörigen unserer regierenden deutschen Fürstengeschlechter während des Krieges so reichlich Zeugnis abgelegt haben. Die glänzenden militärischen Eigenschaften, die ihm innewohnten, und den ritterlichen Sinn, den er vom Vater geerbt hat, hat er während dieses Krieges in blutigen Schlachten vielfach bewiesen. Zweimal wurde er verwundet, zum letzten Mal bei den schweren Kämpfen auf Thianmont und Fleury, ist er immer wieder ohne Besinnen frisch und wagemutig zur Truppe zurückgekehrt und hat schließlich Treue bis zum Tode bewiesen. Ein kurzes, aber glänzendes Soldatenleben ist in diesem Tode besiegelt.

Schreckensstat eines Geisteskranken in einem märkischen Dorf. Bei dem Malermeister Haase in Döhringshof (Mark) wohnte seit einiger Zeit sein 76jähriger Vater, der sich noch viel in der Wirtschaft betätigte und der auch geistig ganz rüstig schien. In der Nacht wurde Frau Haase durch das Schreien eines ihrer Kinder aus dem Schlafe geweckt und begab sich nach deren Schlafgemach. Hier bot sich ihr ein furchtbarer Anblick dar. Das jüngste der Kinder lag in einer großen Blutlache besinnungslos in einem Bettchen und wies mehrere Stichwunden am Halse auf. Der Großvater war verschwand. Man fand ihn auf dem Hofe an einer Teppichstange mit einem Strick um den Hals auf. Als er wieder zur Besinnung gekommen, gab er ohne weiteres zu, daß er seinen Entel habe ermordet wollen, wußte jedoch keine Gründe für diese Tat anzugeben. Ein hinzugerufener Arzt stellte zweifelsfrei fest, daß der Greis irrsinnig geworden war und die Tat in einem plötzlichen Anfall geistiger Erkrankung verübt hatte. Das schwer verletzte Kind wurde nach dem Krankenhause gebracht und befindet sich dort bereits auf dem Wege der Besserung.

Posen. 124 Personen ertrunken. Wie gemeldet wird, ereignete sich in der Provinz Posen ein furchtbares Unglück. Am Allerheiligentage kenterte bei der Ueberfahrt über die Weichsel in Kozmierz Unelbski ein Fräher. Von 145 Fahrgästen ertranken 124.

Das preussische Staatsministerium und die Polenfrage.

W.B. Berlin, 9. November. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Ein Berliner Blatt hat die Behauptung aufgestellt, das preussische Staatsministerium habe von dem polnischen Plane der Reichsleitung erst amtlich, als schon alles festgestanden hat, erfahren. Wir stellen fest:

Das Staatsministerium ist selbstverständlich gehört worden und zwar in jedem Stadium der Verhandlungen und vor der Fassung endgültiger Entschlüsse. Es hat das gesamte Für und Wider eingehend zu wiederholten Malen durch-

gesprochen und sich auf den Boden der mit der kaiserlichen Rundgebung eingeleiteten Politik gestellt.

Wo sind die polnischen Kroninsignien?

Aus Budapest, 9. November, berichtet die „Deutsche Kriegszeitung“: Der hier weilende Präsident des ungarisch-polnischen Komitees in Lemberg, Ritter von Stamirowski, erzählte heute in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Achtstunde“, daß im Jahre 1792 die polnischen Kroninsignien, Krone und Szepter, auf unsterbliche Weise verschwunden sind. Sie dürften jetzt, nach Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit, wieder zum Vorschein kommen. Das Geheimnis der polnischen Kroninsignien war immer nur drei polnischen Patrioten anvertraut. Wenn einer von ihnen starb, übernahm das Geheimnis sofort ein anderer. Nun, da das neue Königreich Polen wiederhergestellt ist, wird das Geheimnis wohl gelüftet werden. (Soviel bekannt ist, werden die polnischen Krönungsinsignien in der Schweiz aufbewahrt.)

Kleine Auslandsnotizen.

Schweden. Der Nobelpreis für Literatur. Die schwedische Akademie verlieh den Nobelpreis für Literatur für 1916 Romain Rolland, den Preis für 1916 Werner von Heidenstam. — Der schwedische Dichter Karl Gustav Werner von Heidenstam (geboren 1859) hat sich auch in Deutschland Leser und Verehrer erworben. Zu nennen ist besonders sein großes Epos in Vers und Prosa „Sans Alienus“.

Rußland. Familienrat in Jarosloje Selo. In Jarosloje Selo fand ein Familienrat des Zaren statt, dessen Hauptgegenstand die Krankheit des Thronfolgers und damit auch die Frage der Thronfolge war. Auch politische Fragen wurden erörtert. Der Familienrat dauerte drei Stunden.

China. Der neue Außenminister. Agence Havas. Der frühere Gesandte Chinias in den Vereinigten Staaten und in Spanien, Wu Ting Fang, ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden.

Provinzielles.

Breslau, 10. November. Zur Mehrung des Goldbestandes der Reichsbank und damit zur Stärkung der finanziellen Kraft des Vaterlandes werden gegenwärtig Ankaufstellen für den Ankauf von Goldschmuck und Goldgeräten aller Art über das ganze Land hin organisiert. Bei der hohen Bedeutung dieser Angelegenheit ist es, wie der Evangelische Oberkirchenrat in einem Erlaß bemerkt, selbstverständliche vaterländische Pflicht der Landeskirchen, die hierauf abzuleitenden Maßnahmen in jeder Weise zu unterstützen und ihre erfolgreiche Durchführung zu fördern. Die Konsistorien sind veranlaßt worden, darauf in geeigneter erscheinender Weise hinzuwirken, daß die Geistlichen ihre Gemeindeglieder unter Hervorhebung des vaterländischen Gesichtspunktes willig machen, die in Betracht kommenden Goldgegenstände dem Vaterlande durch Verkauf zur Verfügung zu stellen. Den Geistlichen wird sich hierzu außer in den kirchlichen Vereinen, im Unterricht, gelegentlich auch von der Kanzel, vor allem im persönlichen Verkehr mit den Gemeindegliedern, vielfache Gelegenheit bieten.

Ein Streit mit Strahenjungen. Am Dienstag geriet eine Schar Jungen mit einem Schiffer, der sich auf einem Oberlahn befand, in Streit. Als die Jungen nicht abließen, den Schiffer auf alle mögliche Weise zu reizen, geriet dieser in solchen Zorn, daß er mit seinem Leischtung einen Schrotschuß auf die Knaben abgab. Zwei von ihnen wurden getroffen und erheblich verletzt. Die Polizei nahm den Schiffer fest.

Anscheinend infolge Vergiftung bewußlos aufgefunden wurden gestern früh in dem Hause Tauenzienstraße 44 zwei aus Zirlau bei Freiburg stammende Schwestern im Alter von 30 und 24 Jahren, die dort ein möbliertes Zimmer gemietet hatten.

Trebnitz. Eine gefährliche Fahrt. Auf dem hiesigen Kleinbahnstrecke setzten sich beim Anknüpfeln an einen Eisenbahnzug sieben beladene Güterwagen in Bewegung und sausten 14 Kilometer weit über den Pawellauer Berg hinweg durch Prasnitz. Erst kurz vor der Klein-Glütthof Halde gelang es, sie zum Stehen zu bringen.

U h y t D R. 200jähriges Kirchenjubiläum. Der Sonntag war für unsere Kirchengemeinde ein besonders wichtiger Gedenktag. Am Kirchfest wurde zugleich das 200jährige Bestehen unseres Gotteshauses gefeiert.

Viegnitz. Burgfriede. — Der neue Stadtwald. Die Stadtverordnetenwahlen am 20., 21. und 22. November werden, wie vor zwei Jahren, im Reichen des Burgfriedens stattfinden. — Die neuen Waldparkanlagen die 1914 auf dem Nordabhang der Siegeshöhe angelegt worden sind, werden voraussichtlich zu den schönsten Viegnitzer Anlagen heranwachsen. Sie sind ganz wie ein Naturwald angelegt und sollen den Mangel eines Nadelwaldes in der unmittelbaren Nähe der Stadt befeitigen.

Landeshut. Eine Versammlung der hiesigen Landwirte. Am 8. d. Mts. fand im Kreishause unter

Borsch des kommissarischen Landrats Regierungsrats Dr. v. Weiler eine von diesem einberufene Versammlung der Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Vereine im Kreise Landeshut statt, an der etwa 40 Landwirte teilnahmen. Besprochen wurde die Kartoffel-, Butter- und Milchversorgung des Kreises. Alles kamte darauf an, die Butter- bzw. Fetterzeugung im Kreise nach Möglichkeit zu steigern und dazu diene letzten Endes auch die Milchverordnung mit ihren Beschränkungen der Abgabe von Vollmilch. Die Versammlung befand sich durchaus in Uebereinstimmung mit den Darlegungen des Landrats und es wurde vereinbart, daß am 12. November überall im Kreise Versammlungen der landwirtschaftlichen Vereine stattfinden sollen, in welchen die Mitglieber Aufklärung erhalten werden. Ganz besonders wird es den Frauen auf dem Lande, deren Männer im Felde stehen, ans Herz gelegt, diese Sonntagsversammlungen zahlreich zu besuchen.

Striegau. Abgefahne Betrügerin. Mittwoch abend erschien in dem Kolonialwarenladen von Georg Köhler ein etwa 20jähriges Mädchen, das unter Vorzeigung eines Briefes, in der eine schöne fette Gans versprochen wurde, Waren im Auftrage ihrer Tante, der Frau Stellenbesitzer Scholz in Tscheden, verlangte. Außerdem forderte es noch 15 Mk. Bargeld, um im Manufakturwarengeschäft von Sturm Einkäufe machen zu können. Natürlich erregte das Verlangen Verdacht, und das Mädchen mußte ohne Waren und Geld abgehen. Inzwischen hatte das Mädchen auch bei Sturm einen Brief der Frau Scholz vorgezeigt und darauf etwa für 40 Mark Ware und 10 Mark Bargeld erhalten. Von dem eintreffenden Polizeibeamten wurde das Mädchen angehalten und festgenommen. Wie festgestellt ist, handelt es sich bei der Betrügerin um das in Kottwitz (Kr. Trebnitz) aus dem Dienst gelaufene, in Schweidnitz geborene 19jährige Dienstmädchen Ida Stolafti. Sie wurde in Haft gehalten.

N. Neurode. Aus der Stadtverordneten-Sitzung. In der hier abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung nahmen 17 Stadtverordnete und 2 Magistratsmitglieder teil. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Stadtverordneten-Vorsitzer Ebel eine Interpellation betreffend den hier zutage getretenen Notstand in der Versorgung mit Lebensmitteln vor. Es fehlten zurzeit die allererforderlichsten Lebensmittel, besonders Kartoffeln. Der Kreis Frankenstein sollte die für unseren Kreis nötigen Kartoffeln liefern, ist aber dazu nicht in der Lage. Nach längerem Debattieren wurde folgende Entschlußfassung einstimmig angenommen: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, mit allen erdenklichen Mitteln beim Kreisamt nachzugehen, gegebenenfalls auch bei der Königl. Regierung darauf zu dringen, 1. daß für den bei der Versorgung versagenden Kreis Frankenstein umgehend ein Ersatzkreis bestimmt werde und in diesem, wenn nötig, die erforderlichen Kartoffelmengen zwangsweise beschafft werden, 2. daß in Anbetracht des bevorstehenden Frostwetters sofort ein ausreichender Kartoffelvorrat für den Winter beschafft werde; 3. daß weiterhin für eine geregelte Sicherung des Bedarfs der Bevölkerung Sorge getragen wird, nötigenfalls unter Herabsetzung des dem einzelnen zuzustehenden Kopfantells. Ferner schloß sich die Versammlung dem Antrage des Magistrats an, beim Kreisamt nachzugehen, daß die Verteilung der vom Kreise gekauften Lebensmittel durch eine Kommission von sachkundigen Gewerbetreibenden und Konsumenten vorgenommen werde, da es den Kreisbeamten bei allem guten Willen nicht möglich sein dürfte, eine gerechte Verteilung vorzunehmen zu können.“

Oppeln. Der Schlesiische Frauenverband hält in diesem Jahre am 15. November seine 13. Generalversammlung in Oppeln ab. Zur Besprechung kommen die jetzt im Kriege besonders zeitgemäßen Fragen über die Ausgestaltung der Fortbildungsschulen und die Ueberleitung der Frauenarbeit aus der Kriegszeit in die Friedenszeit.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. November.

* (Drei Verfügungen des stellv. Generalkommandos des 6. Armeekorps) befinden sich im Anzeigenteil unseres Blattes: Web-, Wirk- und Strickwaren, Carne und Gewebe aus Papier, Wolle und Kunstwolle, Flach- und Hanfstroh und Bastfasern betreffend. Den Wortlaut der Bekanntmachungen können unsere Leser in der Geschäftsstelle unseres Blattes einsehen.

* (Beschlagnahme von Stoff-Handschuhen.) Stoff-Handschuhe, gleichviel, aus welchen Rohstoffen die dazu verwendeten Webwaren hergestellt, sind ohne Rücksicht auf Farbe, Herstellungsart und Menge beschlagnahmt, soweit sie für Mannschaften des Heeres, der Marine und der Feldpost in Betracht kommen können. Hierunter sind alle aus Webstoffen (nicht Wirk- oder Strickstoffen) hergestellten, gefütterten und ungefüllten Handschuhe zu verstehen, wie sie als Hanf-, Arbeiter- und Betriebshandschuhe im Handel sind. Jeder Kauf oder Verkauf dieser Gegenstände ist also nur mit einer ausdrücklichen Freigabe des Stoffmeldebeamten in Berlin gestattet. Die Handschuhe sind zur Beschlagnahme anzumelden, und zwar an den vorgezeichneten Meldeformularen, die beim Stoffmeldebeamten des Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Seemannstraße 11, durch Postkarte anzufordern sind. Es liegt

im eigenen Interesse jedes Eigentümers von Stoff-
Zaunhandschuhen, die oben genannte Bekannmachung
in allen Punkten genau zu befolgen, um sich nicht der
Gefahr einer Bestrafung auszusetzen.

(Totensonntag-Andachten auf den Friedhöfen.)
Auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrates er-
neuert das Konsistorium die Anregung, an dem bevor-
stehenden Totensonntag die Gottesdienste zu vermehren.
Auf den Friedhöfen sollen Predigten gehalten und
Schriften verteilt werden.

**Der Breslauer Verein vom Roten Kreuz, Ab-
teilung „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“**, teilt mit,
dass neuerdings Mittel und Wege gefunden sind, die
Einzelerziehung der Kriegs- und Zivilgefangenen in
Frankreich mit Paketen zweckmäßiger und billiger zu
gestalten. Es können von Angehörigen der Gefan-
genen, Wohltätigern oder Fürsorgestellen bei dem Verein
Pakete bestellt werden zum Preise von 4—18,50 Mk.,
über deren Inhalt die Interessenten beim Roten Kreuz
in Breslau Auskunft erhalten können.

(Der Mangel an Kleingeld) wird im Verkehr
immer spürbarer. In der letzten Sitzung des Kauf-
männischen Vereins kam die Knappheit des Wechsel-
geldes in den Geschäften zur Besprechung. Es wurde
auch darauf hingewiesen, daß in Schulspartassen, in
Automaten usw. sehr viel Kleingeld lagert. Vielleicht,
daß an maßgebender Stelle nunmehr dafür gesorgt
wird, daß dieses Geld baldigst wieder in Verkehr ge-
langt.

**(Der Verband der deutschen Fremden- und Fa-
milienheimbesitzer)**, der seinen Sitz in Leipzig hat, hielt
seinen diesjährigen Verbandstag am Sonntag in Bad
Zilsberg ab. Als Vertreter des Schlesiens über-
trug nach Sanitätsrat Dr. Adam davon teil. Den
Jahresbericht erstattete der Verbandsgeschäftsführer
Scholz in Schreiberhau. Es wurde in eine Besprechung
der Ernährungsfrage für die Fremden eingetreten. Zu-
sammen mit dem Pensionsbestimmten-Verbande ist ein
Arbeitsausschuß gebildet worden, der sämtliches ihm
über die Ernährungsfrage zugestelltes Material ver-
arbeiten und dem Präsidenten des Kriegsernährungs-
amtes Dr. von Batocki mit den Wünschen der Pen-
sionisten unterbreiten wird. Der Verschmelzung
mit dem Pensionsbestimmten-Verbande, die schon lange
geplant, aber durch den Krieg verzögert worden ist,
wurde zugestimmt. Die Gründung einer Spar- und
Darlehnskasse wird bis nach dem Kriege verschoben.
Als Ort des nächstjährigen Verbandstages wurde
Charlottenbrunn gewählt. Die weiteren Vor-
arbeiten für die Gründung einer Zimmerversicherung
wurden dem Vorstande übertragen.

(Hohes Ergebnis hiesiger Obsternsammlung.) Die
vom Vaterländischen Frauenverein in die Wege geleitete
Obsternsammlung hat Dank der tatkräftigen Unter-
stützung seiner Bezirksvorsitzenden, der Herren
Lehrer und deren Schüler und aller Schichten der Be-
völkerung das erfreuliche Resultat gehabt, daß versandt
werden konnten: 5446 Kilogramm Pflaumenkerne, 862
Kilogramm Kirschkerne und 42 Kilogramm gemischte
Kerne, insgesamt also 6350 Kilogramm, wofür der Vor-
stand allen Sammlern seinen herzlichsten Dank aus-
spricht.

(Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.) Die täglichen
Gewinnlisten zur 5. Klasse 284. Königl. Preuss. Klassen-
Lotterie liegen zur gefl. Einsicht der Interessenten in
unserer Geschäftsstelle aus.

**(Mit der Frage des Sparzwanges für jugend-
liche Arbeiter)** beschäftigten sich die Arbeiterausschüsse
der verschiedenen Gruben in ihrer letzten Sitzung. Der
Sparzwang wurde seitens der Vertreter der Arbeiter-
schaft auf allen Gruben als eine Bevormundung ab-
gelehnt. Auch die Frage der Lebensmittelversorgung
wurde erörtert. Seitens der Werke wird alles Mög-
liche getan, um für ihre Arbeiter Lebensmittel herbei-
zuschaffen.

**(Die Versicherungsart Nr. 2 der Angestellten-
versicherung.)** Mit Ablauf des Jahres 1916 wird die
Hauptrange der im Jahre 1912 ausgestellten Ver-
sicherungsart Nr. 1 mit Beitragseintragungen gefüllt
sein, sodaß für die Versicherten neue Versicherungs-
karten Nr. 2 nötig werden. Wenn nun mit der An-
forderung der neuen Versicherungsarten allgemein
bis zum Januar 1917 gewartet würde, so würden die
Ausgabestellen zum Teil dermaßen mit Arbeit über-
häuft werden, daß die wünschenswerte schnelle Erledigung
der Anträge in Frage gestellt wäre. Da nun die vollen
Versicherungsarten Nr. 1 dauernd in den Händen der
Versicherten bleiben und für die Ausstellung der neuen
Versicherungsarten nicht gebraucht werden, so ist es
möglich und im Interesse der Ausgabestellen erwünscht,
wenn die betr. Versicherten noch im Laufe des Jahres
1916 sich die neue Versicherungsart Nr. 2 ausstellen
lassen, während sie ihre Versicherungsart Nr. 1 noch
weiter bis zum Ablauf des Jahres benutzen. Die dazu
nötigen Vorbrüche zu Aufnahme- und Versicherungs-
karten sind von den Ausgabestellen zu bestreiten.

**(Durchsuchung von „Samstagen“ in den Eisenbahn-
zügen.)** Infolge der vielfachen Umgehungen der Vor-
schriften über das Verschleppen von Butter, Eiern und
anderen Nahrungsmitteln, sowie Futtermittel usw. in
Körben, Säcken und Paketen als Trag- und Passagier-
gut in den Eisenbahnwagen ist bahnamtlich angeordnet
worden, daß in bestimmten Zügen Durchsuchungen
dieser Transportmittel durch Eisenbahnbeamte und Gen-
darmer vorzunehmen sind. Die vorgefundenen Waren
werden beschlagnahmt, die Besitzer außerdem noch be-
straft, wenn sich erweist, daß die Waren unter Um-
gehung der Höchstpreise und der Ausfuhrverbote ge-
hamstert worden sind.

**(Kartoffelanbau durch Einpflanzen von Kartoffel-
schalen.)** Aus Grünberg i. Schl. schreibt man dem
Lieg. Tagebl.: „So sonderbar das in dieser Ueber-
schrift angedeutete Verfahren auch anmutet, so inter-
essant und beachtenswert ist doch ein Versuch, den, wie
in der Sitzung des Grünberger Land- und Forstwirt-
schaftlichen Kreisvereins mitgeteilt wurde, der Gär-
nermeister Karl Hümer in Grünberg in diesem Jahre
mit dem Einpflanzen von Kartoffelschalen gemacht hat.“

Er hatte bemerkt, daß Kartoffelschalen, die auf den
Dunghaufen geschüttet, im Laufe der Zeit auch wuchsen
und auch kleine Knollen als Früchte trugen. Als Ver-
suchsobjekt wurden die Schalen der „Präsident Krüger“,
einer späten, guten Speisefartoffel, gewählt, die, etwas
dicke abgeschält und mit guten Augen versehen, in einem
Beet in 8 Zentimeter Tiefe und 10 Zentimeter Ent-
fernung und in Laub- und Turfmüll eingelegt wurden.
Das Beet, 14 Meter lang und 1,10 Meter breit, wurde
gelockert und frei von Unkraut gehalten. Diese Anlage
überstand sehr gut die gefährliche Zeit der Kartoffel-
krankheit. Anfang August wurden schon die ersten
Knollen entdeckt und Anfang Oktober lieferte das Beet
den verhältnismäßig günstigen Ertrag von 45 Pfund
großen, tabellosen und 7 Pfund kleinen Kartoffeln.

**(Kaninchen-Züchterverein Waldenburg und Um-
gebung, C. B.)** Am 5. November hielt der Verein
seine Monatsversammlung ab, welche von 58 Mitglie-
dern besucht war. Das Protokoll der letzten Versam-
lung wurde vorgelesen und genehmigt. 9 Mitglieder
wurden neu aufgenommen. Der Vorsitzende berichtete
alsdann über die Bedingungen für die von der Land-
wirtschaftskammer in Aussicht gestellten Preise für ver-
kaufte Jungtiere zur Förderung der Fleischzucht. Die
hierzu benötigten Formulare können beim Vorsitzenden
entnommen werden. Ferner verlas der Vorsitzende die
Bestimmungen der Landwirtschaftskammer beim An-
und Verkauf von Zuchtschweinen. Die Jungtiere der
W. K. Vereinszucht wurden unter den Mitgliedern ver-
kauft. Im weiteren Verlauf der Versammlung gab
der Vorsitzende einige Erläuterungen beim Uebergang
der Grünfütterung zur Trockenfütterung, welche für
Anfangszüchter besonders beachtenswert waren. Ebenso
berichtete er über die häufig auftretende Kaninchen-
fotodiose und gab hierbei einige Aufklärungen über die
mutmaßliche Entstehung, sowie über die Verhütung der-
selben bekannt. Die vom Verein bestellten Futter-
rüben werden vom 12. November, vormittags von
7—9 Uhr, an verkauft.

(Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey) eröff-
net am Sonnabend den 18. November, abends 8 Uhr,
im Lokale der Kaufmännischen Handelsschule auf der
Baderstraße einen neuen Anfänger-Kursus. (S. Inserat.)

(Lotterie.) In der Donnerstag-Vormittagsziehung
der 5. Klasse der 8. Preussisch-Süddeutschen Klassen-
Lotterie fielen: 40000 Mark auf Nr. 188012, 15000
Mark auf Nr. 196630, 10000 Mark auf Nr. 153340,
194047, 5000 Mark auf Nr. 59051, 138048, 154346,
102121, 3000 Mark auf Nr. 26, 987, 1215, 10501, 14341,
16082, 16456, 35586, 56581, 57884, 68966, 71855, 72112,
88926, 85728, 110137, 111994, 119370, 127024, 129631,
132783, 133968, 135455, 150945, 159276, 169110, 172958,
177574, 192078, 202504, 204457, 209581, 226287,
228608. — In der Nachmittagsziehung fiel das große
Los in Höhe von 500000 Mark auf Nr. 90552. Ferner
fielen: 50000 Mark auf Nr. 31555, 30000 Mark auf
Nr. 116129, 10000 Mark auf Nr. 97499, 5000 Mark
auf Nr. 103586, 137488, 3000 Mark auf Nr. 2265, 2089,
3467, 4761, 14231, 25425, 26369, 26735, 28784, 39773,
40080, 48461, 47908, 52710, 59857, 66698, 68078, 68797,
75854, 77676, 78219, 98149, 110203, 112911, 117287,
132177, 133877, 135679, 141906, 142149, 150462, 154961,
156704, 163582, 175496, 179701, 181886, 188658, 191537,
198796, 210463, 210814, 212030, 222616, 225905, 227129,
227290, 227847, 230090, 230637. (Ohne Gewähr.)

(Berner-Abend.) Die besten bekannten Künstler
Stiefelott und Conrad Berner werden, wie wir
bereits berichteten, einen ihrer ganz einzig dastehenden
Kunstabende am nächsten Dienstag veranstalten. Die
ganze Art der Veranstaltung ist, losgelöst vom Sche-
matismus der Konzertabende, allerorts als eine der
reizvollsten aller bisherigen bezeichnet worden.

**(Bericht über die während des Monats Oktober
1916 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milch-
revisionen.)** Die Milchhändler und Milchverkaufsstel-
len der Stadt wurden im Auftrage der Polizei-
verwaltung durch das Gemische Untersuchungsamt
durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen
Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende
Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten Vollmilch
mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fett-
gehalt von 2,7 Prozent und darüber feil: Hermann
Theodor, Krügerstraße, Dittmer Karoline, Kirchstraße,
Bräuer Paul, Altwasser, Daniel Karl, Friedländer
Straße, Ludwig Karl, Neuestraße, Kaeje Robert, Neu-
stadt, Kiepel Karoline, Gohlfraße, Neumann Jda, Neu-
stadt, Warrwidmut, Wühlentstraße, Perle August,
Seitendorf, Pabel Adolf, Waldenburg-Neustadt, Blücher
Dermann, Dittersbach, Wiese Robert, Fürsteneimer
Straße, Aböner Auguste, Auenstraße, Schmidt
Johanna, Schauerstraße, Scholz Hermann, Ober
Waldenburg, Scholz Gustav, Gottesberger Straße,
Scholz & Dittrich, Schaeferstraße, Schönfelder, Freiburger
Straße, Hante Fritz, Hochwaldstraße, Tuz Ernestine,
Altwasser. Angenommenen Fettgehalt zeigten die Milch-
probe von Milchhändler Emil Merich, Seifersdorf, mit
2,20 % und von Milchhändler W. Schönfelder, Garten-
straße, mit 1,92 %.

Über Waldenburg. Das Eiserne Kreuz
1. Klasse. Dem Unteroffizier Paul Kieger von hier
ist in den Kämpfen an der Somme das Eiserne Kreuz
1. Klasse verliehen worden. Er hatte sich bereits im
Mai dieselbe Auszeichnung 2. Klasse erworben.

Reizstein. Das Eiserne Kreuz wurde dem
Reservisten Postboten Max Fischer von hier verliehen,
der zurzeit verwundet in einem Lazarett in Württem-
berg liegt.

Neu Grauhendorf. Für den guten Zweck,
bei überaus großer Beteiligung veranstaltete am ver-
gangenen Sonntag der Männer-Turnverein Neu
Grauhendorf im Böhmischen Lokale einen Familien-
abend. Die Darbietungen bestanden in Vorträgen,
Tiedern zur Laute und Mandoline. Da es galt, aus
dem Erlöse dieses Abends den im Felde stehenden Mit-
gliedern des Vereins eine kleine Weihnachtsfreude zu
bereiten, war die Opferfreudigkeit der Anwesenden sehr
groß. Die Veranstalter des Abends haben sich großen
Dank erworben.

Charlottenbrunn. Kirchenrechnung. In
der letzten Sitzung der Vertretung der evangelischen
Kirchengemeinde Charlottenbrunn gelangte durch den
Vorsitzenden Superintendent Biehler die Rechnung der
Kirchenkasse für das Jahr 1915 zur Vorlage. Mit
einem Bestande von 787,— Mk. aus dem Vorjahre
ergab dieselbe eine Gesamteinnahme von 15857,01 Mk.,
den an Ausgaben 15040,70 Mk. gegenüberstehen,
so daß ein Bestand von 816,31 Mk. für das neue
Rechnungsjahr in Vortrag gebracht werden konnte. An
Barvermögen besitzt die Kirchenkasse 22070,74 Mk.,
dem an Schulden 7971,24 Mk. gegenüberstehen. Die
kirchliche Armenkasse hatte an Einnahmen 221,16 Mk.,
an Ausgaben 110,50 Mk. Die Pfarrkasse I zeigte in
Einnahme 4045,69 Mk., in Ausgabe 3930,— Mk. und
hatte einschließlich eines Sparbuches einen Bestand von
517,22 Mk. Die Pfarrkasse II war in Einnahmen und
Ausgaben übereinstimmend festgesetzt auf 4230,— Mk.
Die Rechnungen wurden von der Gemeindefürsorge-
vertretung als richtig anerkannt und die Rechnungs-
leger entlastet. — Es wurde sodann bekannt gegeben,
daß ein kirchliches Monatsblatt für das Waldenburger
Bergland unter dem Titel „Heimatgrüße“ seit 1. Ok-
tober d. Js. herausgegeben wird, das besonders auch
dazu dienen soll, den Kriegern im Felde die Grüße der
Heimat in Gotteswort und Heimatgedanken zu über-
mitteln. Um den aus dem hiesigen Kirchspiel im Heere
befindlichen Kriegern diesen Gruß zugänglich zu machen,
wurde ein Betrag von 150 Mk. aus der Kirchenkasse
für diesen Zweck bewilligt.

Stadtheater in Waldenburg.

Der letzte Donnerstag brachte als Neuaufführung
den „Rüden Eckedorf“, so ziemlich das tollste und
— gewagteste, was die moderne Schwankliteratur her-
vorgebracht hat. Neal und Berner haben nach jedem
Mittel, vom naivsten bis zum pikantesten, gegriffen,
um die Lachmuskeln des Publikums zu massieren. Klück-
loslosches Massieren aber schmerzt, und ich muß sagen,
daß trotz der ausgelassenen Deutlichkeit, die die drei langen
Akte bei dem ziemlich gut besuchten Hause auslösten,
ich nach dem, was sich im Fremdenzimmer 43 des
Hotels „zum grünen Krokodil“ zugetragen, das Gefühl
der Unbehaglichkeit nicht mehr los werden konnte, un-
sowohl, da der dritte Akt viele tote Punkte aufweist,
die einigermaßen zu überwinden nur Direktor Max
Pötter's und seines engeren Stabes unwürdevolles
Humor zu danken war. Rentier Theodor Hagemann, der
an Tage, wo er sitzt und steht, einschläft, weil er in
der Nacht ohne Wissen der Seinen im „Grünen Krokodil“
überklettert, um damit die 400 Mk. zu verdienen,
die zum Erlösen der im Interesse einer Sängerin
von ihm verletzten Brillantbroche seiner Frau nötig
sind, gab dem Direktor Max Pötter ausgiebige
Gelegenheit, seine glänzende Komik in allen ihren
Schattierungen zu zeigen. Sein Theodor war ein in
jeder, auch der hoffnungslosesten Situation von seiner
Frohheit nie verlassener Hülfe, wie es sich die Verfasser
nicht ausgereifter gedacht haben konnten. Gleich köst-
lichen Humor verzapfte Hans Milde als Cuspidus
Findeisen. Als überpannter Komponist machte Karl
Stein eine wohlgeklungene Typ, war aber stummlich
meist zu matt. Unter den Damen sorgten Ottlie
Kösten (Frau Hagemann) und Käthe Ortesen
(Sängerin Le Fevrier) für die nötige Stimmung. Im
Piccolo Philipp spielte Siffa Marlitt wieder eine
der ihr besonders gut liegenden Rollen. K.



Denkt an uns!
Sendet
Galem Aleikum
(Mahlmundstück)
Galem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: Nr. 34 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pfl. & Stück.
einachleichtlich Kriegsaufschlag
20 Stück. feldpostmäßig verpackt portofrei!
30 Stück. feldpostmäßig verpackt. 10 Pf. Porto!
Orient Tabak- u. Cigarettenfabr. Venidze, Dresden.
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.
Trustfrei!

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

gaben, die das Vaterland auch für die Frauen bereit hat.

Noch steht das deutsche Volk in schweren Kämpfen, und auch nach beendeten Kriegen werden tiefe Wunden zu heilen sein, auch dann wird die tatkräftige Hilfe der Frauen und Mädchen nicht aufhören, nicht milde werden dürfen für unser „heiliges Vaterland“. Möge der Vaterländische Frauenverein immer weiter und immer mächtiger wachsen, möge er ferner weiter in Segen wirken für Krieg und Frieden in allen Sorgen und Nöten, möge er stets tatkräftige Mitglieder finden, mögen die jugendlichen Mädchen schon früh sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß sie berufen sind, mitzuschaffen und zu wirken für ihr „heiliges Vaterland“.

Gepulverte Milch.

Die Herstellung von Milchpulvern, die unter den verschiedensten Namen und Bezeichnungen in den Handel kommen, geschieht in der Weise, daß man Milch in feinen Strahlen auf flüchtige Zylinder laufen läßt, die von unten her mit Dampf geheizt werden und sich ständig drehen. Das in der Milch vorhandene Wasser verdunstet sofort. Es bleiben dann die festen Bestandteile in Form einer weißen Schicht auf den Zylindern zurück, die von einem Schabeisen abgenommen wird und in einen unter dem Zylinder aufgestellten Behälter fällt. Die trockene Masse wird gesiebt, das durch die Siebe fallende feine Pulver wird, um es wieder in Milch zurückzuwandeln, mit einer entsprechenden Menge heißen Wassers vermischt. Ein anderes Verfahren besteht darin, daß man die Milch durch besondere Zylinder in eine Art von feinem Dampf verwandelt und sie in dieser Form einem heißen Luftstrom aussetzt. Auch hier verdunstet das in ihr enthaltene Wasser sofort und es entsteht ein vollkommen trockenes Pulver. Endlich gibt es auch noch Verfahren, bei denen die Erämung der festen Milchbestandteile vom Wasser durch Gefrierlassen der Milch erfolgt.

Nach welchem Verfahren man auch arbeiten möge, in allen Fällen erhält man schließlich ein feines Pulver, das aus den festen Bestandteilen der Milch besteht. Dieses Pulver kann nun aber sehr verschiedene Eigenschaften haben je nach der Milch, aus der es dargestellt wurde. Es leuchtet natürlich ohne weiteres ein, daß man aus Vollmilch ein besseres und nahrhafteres Milchpulver erhält als aus Magermilch. Die Verarbeitbarkeit in der Beurteilung, die die Milchpulver erfahren, rührt in erster Linie davon her, daß man es einem solchen Pulver eben nicht ansehen kann, ob es aus guter oder geringwertiger Milch gewonnen wurde.

Besonders auffallend wird der Unterschied, wenn man berechnet, was man für sein Geld eigentlich erhält. Kauft man einen Liter Vollmilch von durchschnittlicher Güte, der in gewöhnlichen Zeiten etwa 24 Pfennig kostet, so bekommt man für 1 Mark 4,2 Liter Milch, die 164,4 Gramm Fett und 374,9 Gramm fettfreie Substanzen, also in erster Linie Eiweiß und Milchzucker enthalten. Ein Milchpulver hingegen ergab für 1 Mark nur 2,5 Liter Milch mit einem Gehalt von 28,8 Gramm Fett und 109,5 Gramm natürlicher fettfreier Substanzen. Außerdem waren noch 33,8 Gramm Zucker zugelegt. Es ist selbstverständlich, daß man bei derartigen Präparaten keine besonders guten Erfahrungen machen wird.

Ein gutes Vollmilchpulver wird, um daraus eine Milch herzustellen, mit etwa der achtfachen Menge heißen Wassers vermischt. Es entsteht dann eine Milch, die in ihrer Zusammensetzung einer Vollmilch ungefähr entspricht und ihr insbesondere in Bezug auf den Fettgehalt ziemlich gleichkommt. Das Gewicht der Milch wird beim Trocknungsprozeß ungefähr um das Achtfache vermin-

gert, so daß die Ersparnis tatsächlich eine ganz beträchtliche ist. Hierzu kommt noch der weitere Vorteil, daß das Milchpulver lange Zeit aufbewahrt werden kann, während Milch ja rasch verdirbt.

Der hauptsächlichste Nachteil hingegen, den die Milchpulver aufweisen, ist der, daß man sehr häufig die Frage im Saft laßt. Man weiß nicht, was man für sein Geld bekommt, und deshalb wäre es dringend zu wünschen, daß auf allen Pulvern angegeben ist, ob sie aus Vollmilch oder aus Magermilch oder aus Mischungen beider hergestellt sind und daß ferner die Analyse beigegeben wird, die über die Zusammenfassung Aufschluß gibt. Es sei noch bemerkt, daß die aus Magermilch hergestellten Milchpulver durchaus nicht zu verwerfen oder gar als Fälschung anzusehen sind. Auch sie können für alle Zwecke verwendet werden, für die man eben sonst Magermilch zu verwenden pflegt, also insbesondere für Backzwecke, für die Bereitung von Milchspeisen usw. Dr. A. N.

Tagestaler.

11. November.

1848: Hans Delbrück, Historiker, * Bergen a. Nien. 1908: Christoph Heinrich Kirzel, Chemiker, † Leipzig (* 22. März 1828, Jurid. 1914: Versenkung des englischen Kanonenbootes „Miger“ bei Dover.

Der Krieg.

11. November 1915.

In unaufhörlichen Stürmen suchten die Italiener den Görzer Brückentopf und die Hochfläche von Dobersdo zu nehmen, ferner liegen sie bei Jagora und an der Dolomitenfront nicht ab, in vergeblichen Angriffen Erfolge zu suchen. — Auf dem Balkan drangen die deutschen Truppen südlich von Krusowac bis Dupci vor, östlich wurde Ribare erreicht; Gallwitz näherte sich den Klammern des Jasirebac-Gebirges. Die bulgarische Armee erzwang sich in ihrer ganzen Front den Uebergang über die Morawa. — Das englische Unterseeboot E 20 wurde nach heftigem Kampfe im Narinarameer versenkt; so stieg die Zahl der dajelbst versenkten französischen und englischen Unterseeboote auf acht.

Literarisches.

Mengel und von Lengertes landwirtschaftlicher Hilfs- und Schreibkalender. 70. Jahrgang 1917. Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher erster Fachmänner vom Wirtl. Geheimen Rat Dr. S. Thiel, Ministerialdirektor a. D. Verlag von Paul Parey in Berlin SW, Hedemannstraße 10 u. 11. Erster Teil gebunden, zweiter Teil geheftet. Preis 3 Mk. Der „Mengel“ folgt mit seinem ganzen Inhalt den heutigen Bedürfnissen der Landwirtschaft und ist in seinem ersten Teile, dem dauerhaft gebundenen Notizbuch, der immer bereite tägliche Begleiter des Landwirts in allen seinen Berufsaufgaben. Der zweite Teil, das landwirtschaftliche Jahrbuch, enthält u. a. einen Aufsatz von Dekonomierat Hertler über Schweinezucht und Schweinemast. Es sei auch noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der „Mengel“ der einzige Kalender ist, der die Kellnerschen Originalfütterungstabellen enthält, die von hoher Bedeutung für die gerade jetzt sich oft schwierig gestaltende Fütterungsfrage sind.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien! Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

Ollh empfand mit einem Male mit einer fast angstvollen Beklemmung, wie wundervoll Gildas Schönheit war. Aber mit einem ärgerlichen Zorn über sich selbst schüttelte sie diese Stimmung ab und suchte ihren ruhigen Gleichmut zurückzugewinnen. Sie wandte sich an Balberg:

„Da Sie nun heute meinen Verlobten nicht kennen lernen können, Herr Doktor, müssen Sie sich schon morgen wieder zu uns bemühen. Vielleicht auch kommen Sie lieber am Abend zu uns herüber, vorausgesetzt, daß Sie nichts anderes vorhaben.“

Balberg verneigte sich.

„Meine einsamen Abende vertragen sehr wohl eine Unterbrechung, mein gnädiges Fräulein. Ich folge Ihrer liebenswürdigen Einladung sehr gern.“

„Sie fühlen sich einsam hier in Hüttenfelde?“ fragte sie weiter.

„Am Tage nicht. Da habe ich meine Arbeit und bin unter vielen Menschen. Aber wenn ich des Abends so allein in meinen vier Pfählen hause, da will es mir manchmal nicht gefallen. Ich könnte ja nach der Stadt fahren und mir Geselligkeit suchen, wie es die Ingenieure und Beamten auch tun. Doch dazu habe ich wenig Neigung. Da sitze ich schon lieber allein zu Hause über meinen Büchern.“

„Sie müssen heiraten, Herr Doktor“, scherzte Werner.

Balberg zuckte die Achseln.

„Ich glaube, dazu habe ich schon den Anschluß verpaßt.“

Ollh sah ihn mit funkelnden Augen an.

„Sie machen noch einen recht jugendlichen Eindruck, Herr Doktor.“

Er verneigte sich.

„Trotzdem stehe ich schon dicht vor der gefährlichen Vierzig, die für uns Junggesellen dieselbe fatale Bedeutung hat, wie für die Frauen die Dreißig.“

„Sie hätten eben früher heiraten sollen, Herr Doktor“, bemerkte Gilda lächelnd.

„Ich habe, offen gestanden, bis jetzt noch keine Zeit gehabt, an eine Heirat zu denken. Jedenfalls ist mir bisher noch keine Frau in den Weg getreten, die ich mir hätte zur Lebensgefährtin erwählen mögen.“

Ollh schien, als hätte er das „bisher“ besonders betont und als sähe er dabei mit einem auffallend interessierten Blick auf Gilda.

„Sie sind gewiß inbezug auf eine Lebensgefährtin sehr anspruchsvoll, Herr Doktor“, suchte sie zu scherzen.

Da wandte er ihr seine Augen groß und voll zu.

„Anspruchsvoll? Das kommt wohl auf die Auffassung an, mein gnädiges Fräulein. Ich habe noch nicht darüber nachgedacht. Aber jetzt, da Sie mich fragen, muß ich Ihnen antworten: Ja, in einem gewissen Sinne würde ich sehr anspruchsvoll sein. Ich würde nur eine Frau wählen, die mir als die beste erschiene. Mein Herz müßte ganz energisch sagen: Diese oder keine! Sie müßte die Ergänzung meines eigenen Seins für mich bedeuten. So viel müßte sie mir wert sein, daß ich sie mir einer ganzen Welt zum Trost an die Seite zwingen möchte. Wenn Sie das anspruchsvoll nennen, mein gnädiges Fräulein, dann bin ich es. Und von diesen Ansprüchen würde ich nie abgehen. Sonst würde ich überhaupt nicht heiraten.“

„Das wäre aber sehr schade, Herr Doktor“, warf Werner in das Gespräch. „Männer wie Sie haben einfach die Verpflichtung, eine Familie zu gründen.“

„Sie mögen recht haben, Herr von Larsen. Und wenn ich eine Frau nach meinen Wünschen finde, die sich mir fürs Leben anvertrauen will, dann werde ich auch heiraten. Doch wer weiß, ob und wann ich der einen, einzigen begegne, die zu mir gehört. Wer weiß, ob gerade diese Frau dann noch für mich frei ist. Das Leben spielt oft sonderbar. Ein Cheseind bin ich durchaus nicht, im Gegenteil, die Ehe halte ich für jeden Menschen für das Höchste, Erstrebenswerteste, doch nur eine Ehe, wie ich sie mir denke.“

Ehe jemand antworten konnte, öffnete sich die Tür, und Gräfin Hochberg und Baron Senden traten ein. Ollh ging ihnen schnell entgegen, aber in ihren Augen lag ein unruhiger, sinnender Ausdruck. Die Worte Balbergs klangen in ihr nach. Wieder dachte sie mit einer feltamen Beschämung an ihre Verlobung. Wie ganz anders dachte sie jetzt über ihre künftige Ehe. Es war ein atemloses Staunen in ihr. Ihre Seele durchbrauste ein Sturm. Gab es eine solche Liebe? Gab es Männer, die so liebten, die mit solchen Ge-

fühlen an die Vereinigung mit einer Frau dachten?"

Ärgerlich wehrte sie sich gegen diese Gedanken.

„Das sind alles nur schöne Redensarten oder Selbstbetrug“, dachte sie. „Gegebenen Falles würde wohl auch Dr. Walberg bei der Wahl einer Lebensgefährtin fragen: Wie hoch ist ihre Mitgift?“

Und bei diesen Gedanken beschlich sie plötzlich eine heimliche Befriedigung, daß Gilda von Werden ein armes Mädchen war.

Währenddessen hatte Werner der Gräfin und dem Baron Dr. Walberg vorgestellt. Die Gräfin beehrte diesen mit einigen gemessenen, huldvollen Worten und betrachtete ihn mit einem gewissen neugierigen Interesse. Er gehörte nicht zu den ihr geläufigen Erscheinungen aus ihren Gesellschaftskreisen. Baron Senden fand dagegen schnell Gefallen an Walberg und unterhielt sich bei Tisch sehr angeregt mit ihm. Für ihn war dieser Dr. Walberg eine interessante, achtunggebietende Erscheinung, und er ließ sich von ihm gern ein wenig über das Hüttenwesen unterrichten. Die beiden Herren kamen auch auf Politik zu sprechen, und der Baron teilte Walbergs Meinung, daß die politische Lage für Deutschland nicht ohne Schwierigkeiten sei, und daß ein Krieg durchaus nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte. Aufmerksam lauschte er auf das, was Walberg ihm von den Eindrücken erzählte, die er über Deutschlands politische Lage im Auslande gesammelt hatte. Daran anknüpfend, sagte Baron Senden lebhaft: „Darüber muß ich mit Ihnen noch eindrucklicher sprechen, Herr Doktor, Ihre Ausführungen interessieren mich ungemein. Auch möchte ich mir sehr gern einmal den Betrieb in Hüttenfelde ansehen. Kann sich dazu wohl Gelegenheit finden?“

„Gewiß, Herr Baron. Ich bin gern erbötig, Sie persönlich herumzuführen“, entgegnete Walberg, und die beiden Herren verabredeten für den nächsten Vormittag einen gemeinsamen Rundgang durch die Werke.

Olls hatte immer wieder auf Walbergs Worte gelauscht. Was er sagte, erschien ihr bedeutend, ja, dieser Mann interessierte sie wie keiner zuvor.

Am nächsten Tage traf Graf Harald Hochberg ein.

Heute fuhr Olls nicht zur Bahn. Sie fandte nur das elegante Auto nach der Station, um ihn abholen zu lassen. Im Beisein ihres Bruders und seiner Mutter fand die erste Wiederbegegnung der Verlobten statt. Olls begrüßte Graf Harald ruhig und freundlich, aber doch mit der kühlen Reserve, die sogleich das kameradschaftliche Verhältnis zwischen ihnen betonte.

Graf Harald versuchte auch gar nicht erst, einen wärmeren Ton anzuschlagen. Er war

außerordentlich galant und zuvorkommend seiner Braut gegenüber, aber man merkte den beiden Menschen an, daß sie kein tieferes Gefühl zueinander zog. Ihre Augen begegneten sich in kühler Freundlichkeit.

Baron Senden war drüben in den Hüttenwerken, und auch Gilda war nicht zugegen, als der Graf eintraf. Sie befand sich oben in ihrem Zimmer und saß an ihrem Schreibtisch, um für Olls bei ihren Lieferanten verschiedene Bestellungen zu machen.

Als Gilda mit diesen Bestellungen fertig war, erhob sie sich, um hinunterzugehen. Sie wußte, daß inzwischen Olls Verlobter eingetroffen war. Ein wenig neugierig war sie doch, welchen Eindruck dieser auf sie machen würde. Glücklich er seiner Mutter? Dann würde er ihr sehr wenig gefallen. Glücklich er aber seinem Oheim, dann würde er ihr in gleichem Maße sympathisch sein.

So ging sie langsam die Treppe hinunter. Als sie eben die letzten Treppenstufen im Vestibül herabkam, trat aus Olls Salon eine schlank, hochgewachsene Männergestalt. Das Licht, das aus dem Zimmer flutete, blendete sie einen Augenblick, jedoch sie nur die Silhouette erkennen konnte. Erst als sich die Tür wieder schloß und der Herausgetretene einige Schritte vorwärts trat, sah Gilda, wen sie vor sich hatte.

Sie stand einen Moment wie gelähmt und sah mit großen, erschrocken Augen in das ihr so wohlbekannte Gesicht.

Auch Graf Harald stand ziemlich betroffen und überrascht vor der jungen Dame. Er blickte mit einem ganz unbeschreiblichen Ausdruck in ihre hellen, leuchtenden Augen. Es entging ihm nicht, daß jäh eine dunkle Rote in ihr Gesicht stieg und daß sie sehr verwirrt und verlegen war.

Natürlich erkannte auch er sie sofort. Hier stand ihm nun dieses reizende, entzückende Mädchen gegenüber, das er seit der flüchtigen Begegnung noch nicht verassen hatte können, wenn er sich auch Mühe gegeben hatte, es zu tun.

Ihr Anblick löste ein unruhiges Gefühl in ihm aus, ein Gefühl, wie es seine Braut nicht einen Augenblick in ihm zu wecken vermochte.

Ausgerechnet hier im Hause seiner Braut stand sie nun plötzlich wieder vor ihm! War das nicht eine ganz sonderbare Fügung? Zuerst sah er sie in Berlin, dann in Wiesbaden und nun hier in Hüttenfelde. Das war ja, als habe sich das Schicksal verschworen, ihn nicht von diesem süßen Geschöpf loskommen zu lassen. Wie hing das nur zusammen? Seine Augen glühten bewundernd in die ihren. Dann verbeugte er sich stumm und trat zur Seite, um sie vorüberzulassen. Er wußte im Moment nicht, ob er zeigen sollte, daß er sie wieder-

erkannte oder nicht. Er beschloß, erst das Weitere abzuwarten.

Während sie langsam an ihm vorüberging, blieb er stehen und sah ihr nach. Sie fühlte förmlich seinen eroberungslustigen Blick. Als sie an ihm vorüberging, hatte sie nur leise grüßend den Kopf geneigt, so, wie man einen Fremden grüßt. Auch sie wußte ja nicht, wie sie sich ihm gegenüber verhalten sollte.

Graf Harald riß sich aus seinen Gedanken. Er ging in sein Zimmer. Er zerbrach sich den Kopf darüber, wie seine reizende Unbekannte aus dem Hause der Frau Kommerzienrat Grabow erst nach Wiesbaden und nun hierher gekommen war.

„Es ist alles Zufall“, dachte er schließlich leichtsinnig und piffte leise vor sich hin. Dennoch beeilte er sich, wieder hinunterzukommen in Olls Salon, weil er dort die junge Dame hatte eintreten sehen. Da mußte er ja des Rätsels Lösung erhalten.

Gilda war mit einem Gefühl in den Salon gegangen, als hasteten ihre Füße wie Blei an dem Boden. Sie war so überrascht durch die Anwesenheit ihres Unbekannten in diesem Hause, daß sie momentan gar nicht klar denken konnte. Erst, als sie den Salon betrat, kam sie wieder zu sich. Und da schoß ihr plötzlich die Erkenntnis durch den Kopf, daß der Mann, für den sie ein so reges Interesse hegte, niemand anders sein konnte, als Graf Hochberg, Olls Verlobter. Das erklärte auch ihre Begegnung in Wiesbaden. Da hatte sie ihn doch mit Baron Senden zusammen gesehen, und dann war er auch in Villa Fortuna gewesen.

Daß sie darauf nicht früher gekommen war!

Ganz beklommen war ihr zumute. Sie empfand einen leisen, brennenden Schmerz, als habe sie etwas verloren, das ihr sehr teuer gewesen war. Sie hatte die Erinnerung an die Begegnung mit diesem jungen Offizier gehegt und gepflegt wie etwas sehr Liebes. Seit sie zum ersten Mal in sein lachendes Gesicht, in seine sieghaften Augen gesehen, war eine Quelle im tiefsten Innern ihres Wesens aufgesprungen, die ihr ganzes Sein durchströmte hatte wie eine leise, schmeichelnde Melodie. Und nun? Es war ihr, als sei sie plötzlich arm, sehr arm geworden.

Sie stand noch ganz benommen neben Olls Sessel, als Graf Hochberg zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)

50 Jahre Vaterländischer Frauen-Verein.

Am 11. November 1886, an dem Tage, da nach dem Kriege ein Friedens- und Dankfest gefeiert wurde, rief die Königin Augusta von Preußen, die spätere erste deutsche Kaiserin, einen Verein „vaterländisch“ gestimmter Frauen ins Leben. Als Abzeichen wählte die Königin das rote Kreuz im weißen Felde. Mit dem Wahlspruch: „Im Notwendigen die Einheit, in den an-

deren Dingen die Freiheit, in allem aber helfende Diener!“ begann der junge Verein seine Tätigkeit, warb um junge kräftige Hilfe. Schon im ersten Jahre gründeten sich 44 Zweigvereine; als im folgenden Jahre die erste Mitglieder-Versammlung stattfand, waren bereits die Vertreterinnen von 250 Zweigvereinen anwesend.

Die Zahl der Zweigvereine stieg beständig, so daß anlässlich seiner Jubelfeier der Vaterländische Frauen-Verein auf die Gesamtzahl von 2275 Zweigvereinen mit mehr als 800 000 Mitgliedern blickt. Die Hauptaufgabe des Vereins war zunächst: Mühsung während der Friedenszeit für die Anforderungen einer Kriegszeit an die Hilfe und Tatkraft der deutschen Frauen. Da hat im deutsch-französischen Kriege der erst so junge Verein sich glänzend bewährt. Die Ausbildung von Pflegegeschwestern, Hilfschwwestern und Helferinnen, die Einrichtung von Lazaretten, Genesungsheimen und Verpflegungsstätten für die Krieger waren die nächsten Ziele.

Dazu aber kamen dann — in langer Friedenszeit — die nicht minder wichtigen Aufgaben, die der Verein auf seine Fahne geschrieben hatte: Vorseitigung und Verhütung jeder wirtschaftlichen und sittlichen Not! Die Grundlagen des Vereins für alle diese Dienste sind: Gottesfurcht, Vaterlandstreue und Nächstenliebe.

Es ist ganz gleich, welchem Stande und welchem Bekenntnis die Mitglieder angehören. Wie im Kriegsheer jeder Stand, jeder Beruf, jedes Bekenntnis vertreten ist, so auch im Vaterländischen Frauenverein, der „Armee der Kaiserin“, wie das Kriegsheer die Armee des Kaisers darstellt.

Die Kaiserin Augusta dem Verein eine verständnisvolle Schirmherrin war, so nicht minder unsere Kaiserin, seit sie am 31. Januar 1890 Schirmherrin des Vereins wurde. Um die Kaiserin scharen sich nicht nur die Damen des Hofes, der hohen Beamten und Offiziere und die Damen der Geldmännkretze, es sind Frauen aller Stände vertreten, stehen mitarbeitend, mitkämpfend für des Vaterlandes Wohl in dem großen Heere der Kaiserin. Vaterland! Vaterländisch! Das Wort hat wieder besonderen Klang, seit die Männer in ihren selbgrauen Kleidern Tag um Tag, Nacht um Nacht draußen Wache halten, das Vaterland schirmen in Not und Tod gegen eine Welt von Feinden.

Als der Kaiser am 31. Juli 1914 zu den Fahnen rief, kamen sie, alte und junge, und gleichzeitig wurde die Armee der Kaiserin „mobil gemacht“. Aus ihrer Friedentätigkeit traten die Frauen, vollständig gerüstet für den Krieg, auf den Plan. Verpflegungsstellen, Lazarette, die Ausstattung von Lazarettzügen, die Vorseitigung für den Winterbedarf der Soldaten und Verwundeten wurden eingerichtet und organisiert. Und dazu trat noch, ganz neu in ihrer weitausfassenden Wirkung, die Sorge für die Flüchtlinge aus Ostpreußen.

Die Heilmithilfe des Vaterländischen Frauenvereins empfing die Heimkehrenden an einzelnen besonders verlassenen Orten mit Suppenküchen oder kleinen Kraamläden, um den Heimkehrenden die Rückkehr und das Einleben zu erleichtern. Die gleiche Organisation schuf dann auch für unsere Soldaten im Kriegsgebiet und in besetzten Gebieten die so sehr segensreich wirkenden Soldatenheime, wo den Kriegern nach schwerem Dienst ein wenig deutsche Behaglichkeit geboten werden soll. Auch in deutschen Garnisonorten entstanden diese Soldatenheime.

Es ist eine Ehre, dem Vaterländischen Frauenverein anzugehören, sagen zu dürfen: „Ich komme im Dienste der Kaiserin, im Dienste des Vaterländischen Frauenvereins.“ Wie die männliche Jugend, die „Jungmännchen“ aufgerufen werden zu früherer Werbung im Dienste des Vaterlandes, so ruft der Vaterländische Frauenverein auch die junge Mädchenwelt aller Stände und aller Bekenntnisse auf, in die Jugendabteilungen des Vereins einzutreten, hineinzuwachsen in die Auf-